

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtrag. Alle Postanhalten. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und unsere Anzeigen zu jeder Zeit entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Rücksendung eingeschalteter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Versteck beiliegt.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die Zweifelteile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gespaltene Reklamazeile im regelmäßigen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühren 20 Goldpfennig. Sonntags- und Feiertagsanzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen für die Nichtzeit der Zeitung werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch die Zeitung entgegengenommen wird oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Rabatten nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostitz.

Nr. 113. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff = Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend den 16. Mai 1925

Politisch-juristische Grenzgefahren.

Von einem parteipolitischen Einflüssen fernstehenden alten Richter wird uns geschrieben:

Wenn parlamentarische Untersuchungsausschüsse zum Tribunal werden, gibt es in der Regel eine Katastrophe; die Justiz hat noch nie ohne schwere Gefährdung vertragen können, politisiert zu werden. Das englische Verfassungsleben, das ja auch diese Institution der parlamentarischen Ausschüsse mit rechtfindender und rechtspredigender Funktion geschaffen hat, bietet ausreichende Beispiele für diese Gefährdung der Justiz durch ihre Politisierung. Gewiß fördern solche Ausschüsse manches wertvolle Material zutage, aber sie sind von vornherein auf einem falschen Weis angelegt und verschwendend viel zu viel Arbeit für meist nur dürftige Ergebnisse.

Die Aufhebung des Barmat-Standals stand nun von vornherein unter diesem lästigen Stern, weil nicht nur der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter ein Verfahren eingeleitet hatten, sondern auch die Parlamente. Man muß hier bei dieser ganzen Affäre zwei Dinge scharf auseinanderhalten, die strafrechtliche Seite und die politische. Leider ist aber beides nicht scharf auseinandergehalten worden und man hat jetzt erst das traurige Schauspiel des Untersuchungsausschusses in Sachen Höpfe, traurig deswegen, weil aus den bisherigen Feststellungen hervorzusehen scheint, daß die Art, wie man mit diesem Untersuchungsgegenstand verfuhr, sehr stark durch die politische Psychose beeinflusst zu sein scheint. Dr. Höpfe war eben nicht nur der Untersuchungsgegenstand, dem bestimmte Vergehen vorgeworfen wurden, sondern seine Person war schließlich auch von politischer Bedeutung. Nach den Erfahrungen aber, die man mit einigen Leuten und ihren Verbindungen zu den Barmats gemacht hatte, hielt man nun schon fast jeden, dessen Name in irgendeinem Zusammenhang mit den Geschäften der Barmat genannt wurde, für strafrechtlich belastet. Besonders auch deswegen, weil ja Dr. Höpfe als Minister Beamtencharakter besaß. Dazu kommt noch ein drittes: Weite Volkstreffen waren mehr oder weniger der Meinung, daß der außerordentlich starke politische Einschlag der ganzen Barmat-Affäre, die Verbindung dieser Leute mit parteipolitischen Persönlichkeiten allzu leicht dazu führen könnte, daß das Verfahren allmählich versanden und versacken und schließlich ganz unter den Tisch fallen könnte. Das Verhalten der Staatsanwaltschaft kann fast als eine Gegenwirkung auf diese Besorgnis gedeutet werden, man war vielleicht ärschroff, als es nötig war, nur um jeden Eindrud zu vermeiden, als beachtliche man, irgend jemanden aus parteipolitischen Gründen zu schonen oder zu bevorzugen. Dafür ist das Verhalten des Minister Höpfe gegenüber eine Illustration. Man hätte eben sich durch parteipolitische Neben, Artikel und Vorwürfe in keiner Weise beeinflussen lassen dürfen, gleichgültig von welcher Seite sie kamen. Abgesehen davon, daß die Verbindung eines nicht vergessenen werden. Nämlich, daß auch von den für die Barmat und Antikler eintretenden Kreisen die Öffentlichkeit wahrscheinlich zu beeinflussen versucht wurde. Jetzt ist nun das Unglaubliche Ereignis geworden: gegen die Staatsanwaltschaft, die die Barmat- und Antikler-Angelegenheit zu bearbeiten hat, ist von der vorgehenden Behörde ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden; der in der Untersuchung des Falles Höpfe stark kompromittierte Gefängnisarzt Dr. Zehle ist zunächst auf Urlaub geschickt worden und hat ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt. Außerdem spricht man davon, daß die Stellung des preussischen Justizministers Am Behnhoff erschüttert sei. Justizminister Am Behnhoff ist seit längerer Zeit nicht unerheblich erkrankt. In Verbindung damit wird jetzt vermutet, er sei amtsmüde, und bereits nennt man, allerdings ziemlich ohne Gewähr, den Reichsanwalt A. D. Marx als seinen mutmaßlichen Nachfolger. Auch Am Behnhoff gehört dem Zentrum an.

Das Verhalten gegen Höpfe im Untersuchungsgegenstand und die Folgen, die daraus erwachsen, haben die Staatsanwaltschaft veranlaßt, auch den schwerkranken Julius Barmat gegen Stellung einer hohen Kaution aus der Untersuchungshaft zu entlassen; es verlanet, daß ebenso auch Antikler gegenüber verfahren werden soll, bei dem die gleichen Voraussetzungen zutreffen.

Die ganze Angelegenheit wird also immer unerquicklicher. Schuld daran trägt der immer tiefere politische Schlag Schatten, der sich über die ganze Angelegenheit legt. Es ist auch gar nicht abzusehen, wie das parteipolitische Nebenwerk beseitigt werden soll. Gätten sich die Untersuchungsausschüsse lediglich mit der politischen Seite der ganzen Affäre befaßt, innerlich und äußerlich isoliert davon die Staatsanwaltschaft mit der strafrechtlichen Seite, so hätte viel des Unerquicklichen vermieden werden können. Man kann annehmen, daß dann auch die Klärung schon viel weiter gediehen wäre, als es die parteipolitischen Hemmungen bisher gestattet haben. Jetzt ist die Situation nun die, daß die Staatsanwaltschaft — ob mit Recht oder Unrecht ist gleichgültig — in den Verdacht der Voreingenommenheit gelangt ist und dadurch ihren Feststellungen von vornherein der Wert der Objektivität genommen wird. Die Staatsanwaltschaft selbst war es gewesen, die mit Erfolg eine Verbreiterung der Erörterung im Reichstagsausschuß zur Barmat-Angelegenheit verhindert hat.

Neue Aufwertungsregelung.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 14. Mai. Die hinter der Reichsregierung stehenden Reichstagsfraktionen haben untereinander mit der Reichsregierung für die Beratung der Aufwertungsgeetze folgende Richtlinien vereinbart.

1. Der Aufwertungsbetrag (§ 2 des Aufwertungsgehetwurfs) wird für alle Hypotheken und andere dingliche Rechte auf 25% erhöht.
2. Der Aufwertungsbetrag von 25% ist ohne Unterscheidung zwischen Aufwertung und Zuzugaufwertung einheitlich einzutragen. Soweit der nach dem Verhältnis des berechtigten Wertbetrages bereits zum gegenwärtigen Grundstückswert herabgesetzten Goldmarkbetrag der ersten Hypothel den Aufwertungsbetrag übersteigt, ist den Eigentümern eine Eigentümergrundschuld vorzubehalten. Der Rahmen der neu eingetragenen Reichsmarkhypotheken, Feingold, Roggenrenten und anderer wertbeständiger Hypotheken bleibt gewahrt.
3. Bezüglich der Verzinsung bleibt es bei der Regierungsvorlage.
4. Der Rückzahlungstermin wird bis zum 15. Juni 1922 zurückverlegt. Dabei ist die Härteklausele zweckentsprechend zu erweitern. Bei der Rückzahlung findet die Aufwertung nicht nur zur Hälfte, sondern in voller Höhe des Aufwertungsbetrages statt.
5. Die Aufwertungsätze der Industrieobligationen werden für Altbesitzer, d. h. für Personen, die bereits am 1. Juli 1922 Inhaber der Obligationen waren, um 10% auf 25% erhöht. Die Erhöhung des Aufwertungsbetrages um 10% auf 25% wird in der Form von Genußscheinen gewährt. Die erhöhte Aufwertung kommt auch den Altbesitzern zugute, deren Obligationen nach dem 14. Februar 1924 eingelöst worden sind. Im übrigen findet eine Rückwirkung bei der Aufwertung von Industrieobligationen nicht statt.
6. Entsprechend der Höheraufwertung der Hypotheken auf 25% erhöht sich auch das im § 12 Absatz 1 des Entwurfes vor-

gesehene Maß für die Aufwertung der anderen Vermögensanlagen auf 25%.

7. Die Anleihen des Reiches werden durch eine neue Anleihe zum Satz von 5% abgelöst. Der Teil der Ablösungsanleihe, welcher gegen Markanleihe an die Altbesitzer ausgegeben ist, wird durch Auslösung zum doppelten Nennbetrag (an Stelle des einfachen) zuzüglich 5% des Auslösungsbetrages für jedes Jahr seit dem Beginn der Auslösung getilgt. Diese Tilgung soll innerhalb 30 Jahren (statt 40 Jahren) durchgeführt werden, sofern das Ergebnis der schwebenden Verhandlungen über die Steuerreform, den Finanzausgleich und den Reichshaushalt, dies nicht unmöglich macht. Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Anleihenrenten fallen fort. Die Vorzugsrente für die berechtigten Anleihebesitzer bleibt bestehen.

8. Die Markanleihen der Länder werden in der gleichen Weise behandelt wie die Anleihen des Reiches.

9. Die Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände werden durch neue Anleihen zum Satz von 5% abgelöst. Der Teil der Ablösungsanleihe, welcher gegen Markanleihe alten Besitzes ausgegeben worden ist, wird durch Auslösung nicht zum einfachen, sondern zum 2-fachen Nennbetrag zuzüglich 5% des Auslösungsbetrages für jedes Jahr seit dem Beginn der Auslösung getilgt. Die Tilgungsdauer beträgt nach näherer Festsetzung der Obersten Landesbehörde 20 bis 30 Jahre. Die Gemeindeaufsichtsbehörde kann einen Treuhänder zur Wahrnehmung der Interessen der öffentlichen Anleihegläubiger bestellen. Auf Antrag der Gemeinde oder eines Anleihegläubigers oder des Treuhänders ist der feste Rückzahlungsbetrag bis auf 25% des Nennbetrages der auszulösenden Markanleihe zu erhöhen, sofern dies dem Anleihegläubiger nach seiner finanziellen Leistungsfähigkeit und unter Berücksichtigung seiner öffentlichen Ausgaben zugemutet werden kann. Die Entscheidung über den Antrag erfolgt durch die von der Obersten Landesbehörde zu bestimmende Stelle. Gegen deren Entscheidung ist die Beschwerde an eine von der Obersten Landesbehörde zu bestimmende Schlußbehörde innerhalb einer Frist von einem Monat zulässig. Ueber die Unterscheidung zwischen Gemeindeanleihen alten und neuen Besitzes Bestimmungen zu treffen, bleibt den Ländern vorbehalten.

Möglichst wird dieses politisch-juristische Chaos nun noch parteipolitisch ausgeglichen werden, ebenso wie die Haftentlassung. Das läge gar nicht im Interesse der Justiz, was wichtiger ist, als daß irgendwelche Parteien ihr Stillein an diesem Feuer locken wollen. „Justitia fundamentum regnorum“, die Gerechtigkeit ist die Grundlage aller Staaten — so kann man diesen Satz überlegen. Mit besonderer Betonung will der moderne Staat ein Staat des Rechts sein. Er verliert sofort den Anspruch darauf, wenn parteipolitische Einflüsse den geraden Weg des Rechts gefährden. Jedes Sondergericht bedeutet schon eine Gefahr. Der Weg ist nicht vermieden worden, der uns dieser Gefahr näher brachte; die neueste Entwicklung der Barmat-Affäre ist ein Warnsignal dafür, schleunigst auf diesem Wege umzukehren.

Fremde Diplomaten bei Hindenburg.

Die Glückwünsche des Auslandes.

Berlin, 14. Mai.

Heute mittag 12 Uhr war der Empfang der in Berlin beglaubigten Botschafter und Gesandten beim Reichspräsidenten vorgehen. Eine halbe Stunde vorher begann bereits die Auffahrt. Mit einer einzigen Ausnahme kamen alle Auslandsvertreter im Auto, eine zweispännige Equipage fiel auf. Alle Diplomaten erschienen in Frack, Gehrock oder Untaway, nur die Chausseure und Diener zeigten leuchtende Farben an ihren Galasteidern. Der päpstliche Nuntius Pacelli trug den purpurnen Kardinalsmantel, auf der Brust das große Kreuz an goldener Kette. Im Innern des Reichspräsidentenpalais begann alsbald die Gratulationscour.

Zu dem Empfang hatten sich auch mehrere Reichsminister eingefunden, an der Spitze Reichkanzler Dr. Luther.

Auf der Straße und dem Wilhelmplatz hatten sich größere Zuschauermengen eingefunden, die dem Schauspiel interessiert zulaßen. Im Namen des diplomatischen Korps hielt dessen Doyen, der Vertreter des päpstlichen Stuhles, die Begrüßungsrede in französischer Sprache; der Reichspräsident antwortete deutsch.

Ansprache des päpstlichen Nuntius.

Herr Reichspräsident! Das Diplomatische Korps ist hoch erfreut, heute sich an Ihre Person vereinigen zu können, um dem neuen Reichspräsidenten seine aufrichtigen und ehrerbietigen Glückwünsche darzubringen. Wie begen den Wunsch, daß unter Ihrer weisen Führung

die deutsche Nation im Innern nicht allein ihre materielle Wohlfahrt, ihre Arbeits- und Produktionsfähigkeit, sondern auch die Güter höherer Ordnung zur Blüte bringen möge, welche die sicherste Gewähr für Zivilisation und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft bieten. Wir wünschen, daß unter Ihrer höchsten Leitung der Deutsche Staat nach außen hin seine Beziehungen zu den anderen Völkern besiegeln möge zum Triumph der großen Sache der Weltfriedensriedung. Dann wird der glühende Wunsch aller edelmütigen Herzen erfüllt werden, die inmitten der Schwierigkeiten der Gegenwart danach streben, unter den Menschen den geistigen Frieden in der Wahrheit, den internationalen und sozialen Frieden durch das Walten der Liebe und der Gerechtigkeit begründet zu sehen. In diesem Sinne sei es dem, der es sich zur Ehre und Freude rechnet, heute das Wort an Sie zu richten, geflattet, die göttlichen Segnungen auf Sie, Herr Reichspräsident, und die deutsche Nation herabzujeten.

Erwiderung des Reichspräsidenten.

Herr Nuntius! Die Worte, die Euerer Excellenz im Namen des Diplomatischen Korps an mich als den vom deutschen Volke erwählten Reichspräsidenten zu richten die Güte hatten, erwidere ich mit Empfindungen aufrichtigen Dankes. Es ist mir eine besondere Freude, die Glückwünsche zu vernehmen, denen das Diplomatische Korps in so ehrender und sympathischer Weise heute für meine Amtstätigkeit und für die Wohlfahrt des deutschen Volkes durch Ihren beredten Mund Ausdruck verleiht. Seien Sie versichert, Herr Nuntius, daß ich die von Ihnen ausgesprochenen Gedanken der Entwicklung aller Elemente des menschlichen Fortschrittes in vollem Maße würdige. Wer an die Spitze eines großen Volkes berufen ist, kann keinen höheren Wunsch kennen, als den, sein Volk in Frieden und Gleichberechtigung an den Aufgaben der Welt mitwirken zu sehen. Mit Euerer Excellenz verkenne ich nicht die Schwierigkeiten, die sich auf diesem Wege vorfinden, aber ich lebe der Hoffnung, daß sie nicht unüberwindlich sein werden. Was an mir liegt, auf diesem hohen Platze zur Lösung der unserer Zeit gestellten Aufgaben beizutragen, das soll mit Ernst, mit Gewissenhaftigkeit, mit voller Hingabe geschehen. Wenn alle Völker gleichen Willens sind, wird auch Gottes Segen, den Sie, Herr Nuntius, für uns anrufen, der Welt nicht fehlen.

Nach Beendigung der Reden zog der Reichspräsident den apostolischen Nuntius in ein Gespräch und nahm die Vorstellung der Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger entgegen.

Empfang der Staatssekretäre.

Der Reichspräsident empfing ebenfalls heute die Staatssekretäre des Reiches, als deren Sprecher Staatssekretär Dr. Joel vom Reichsministerium der Justiz die Glückwünsche zum Ausdruck brachte und die Bereitwilligkeit der Beamtenschaft gelobte, am Aufbau des Reiches mitzuarbeiten. Der Reichspräsident dankte und sprach die

Überzeugung aus, daß die Anwesenden auch in der Zukunft mit dem Beispiel pflichttreuester Arbeit der Beamtenschaft vorangehen würden.

Die Vertreter der Wehrmacht.

Bereits früher waren empfangen worden als Abordnung der Wehrmacht des Reiches Reichswehrminister Dr. Gehler mit seinem Adjutanten, der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seedt, mit dem Chef des Stabes, Generalmajor Ritter von Haack, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, mit dem Chef des Stabes, Kapitän zur See Förster, Reichswehrminister Dr. Gehler sprach dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der Wehrmacht und das Gelübnis treuester Pflichterfüllung aus. Der Reichspräsident führte in seiner Antwort aus, die kleine Wehrmacht stehe heute, unberührt von den Kämpfen der Parteien und politischen Meinungen, aufrecht da. Sie werde getragen von dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der großen Tradition unseres alten Volkheeres. Möge es auch weiterhin gelingen, aus der deutschen Reichswehr das wirksame Instrument christlichen Friedenswillens zu machen, das sie allein sein soll. Seiner, des Oberbefehlshabers, Unterstützung dürften die Erschienenen bei diesen Bestrebungen stets gewiß sein.

80 Mark monatlich steuerfrei.

Erklärung des Finanzministers.

Im Steueranschuh des Reichstags gab Reichsfinanzminister v. Schlieffen folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung hat sich mit den Anregungen der verschiedenen Parteien nochmals sehr eingehend befaßt. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß über einen steuerfreien Betrag von 80 Mark monatlich und über 2 % Ermäßigung schon für das zweite Kind nur für Einkommen bis zu 3000 Mark nicht hinausgegangen werden kann. Schon das wird, wenn sich die Lohnverhältnisse nicht besonders gefallen, einen Anschlag von über 500 Millionen Mark bringen. Bei der Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse kann ein noch größerer Nach nicht verantwortet werden. Auch muß nach Lage der Verhältnisse angenommen werden, daß eine Reihe von Ländern einer weiteren Senkung kaum zustimmen wird, und daß dadurch die von allen dringend gewünschte Regelung der Materie nur noch weiter hinausgezögert werden würde.

Im Verlauf der Sitzung stellten die Sozialdemokraten weitere Anträge zur Ermäßigung der Lohnsteuer. Ob diese angenommen werden, ist nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers fraglich.

Deutscher Reichstag.

(82. Sitzung.) OB. Berlin, 14. Mai.

Nachdem Präsident Ebe in der üblichen Weise des Abnehmens des Abg. Sievers (D.-Sannov.) gedacht hatte, folgte das Haus die Beratung über die

Internationalen Arbeiterabkommen

fort.

Abg. Lamb (Dn.) erklärte dabei, daß seine Fraktion dem Washingtoner Arbeiterabkommen über die Arbeitslosigkeit, dem Genießer Arbeiterabkommen über die Stellenvermittlung der Seeleute und dem Genießer Arbeiterabkommen für Koalitionsrecht und Entschädigung der Landarbeiter zustimmen werde, weil dadurch keine Änderung der deutschen Gesetzgebung herbeigeführt werde. Zugleich des Gesetzes über den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitamtes, in dem Deutschland noch nicht vollwertig vertreten sei, müsse die Regierung darauf drängen, daß auch die deutsche Sprache dort als Amtssprache gleichwertig anerkannt werde.

Abg. Kähler (Komm.) erklärte, obwohl die Kommunisten einer internationalen Partei angehörten, lehnten sie das internationale Arbeitamt ab, weil es nur zur Täuschung der Arbeiterlassen bestimmt sei. Dem Washingtoner Arbeiterabkommen über die Arbeitslosigkeit gab der Redner sein Zustimmung.

Abg. Erlesenz (Dem.) meinte, die Gegnerschaft gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages würde zu Unrecht übertragen auf den Teil des Vertrages, der sozialpolitische Bestimmungen enthalte, die schon jahrzehntlang von Sozialpolitikern gefordert wurden. Der Redner bestritt die vorliegenden internationalen Arbeiterabkommen. Internationale sozialpolitische Abkommen und Kongresse, wie der demnächst in Genf stattfindende, müßten auch von Deutschland, wie es von anderen Ländern schon längst geschieht, zu propagandistischen Zwecken ausgenutzt werden.

Der Materialist, zumal der unbewußte, ist zwar darum noch kein schlechter, aber ein niedrig stehender Mensch; auch der bewußte muß nicht ein schlechter Mensch sein, aber er kann es am leichtesten werden.

Lazarus.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

88 (Nachdruck verboten.)

„Hast du keine Freundinnen, die du dir zur Zerstreuung einladen könntest?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich würde nicht, die ich hier haben möchte. Du weißt ja, wie ich nur für Großmama lebte; wenn sie auch alt und kränklich war — nun sollte sie mir doch.“

Unwillkürlich mußte sie da an Dr. Krause denken. Der fehlte ihr jetzt auch. Wie würde seine gültige, warme, bestimmte Art ihr wohl tun, anders, als der ihr so wenig sympatische Arzt der Laubensbergs aus der nahen Kreisstadt.

Und von Dr. Krause schweigten ihre Gedanken zu Rosemarie, zur Schwägerin, deren Gegenwart würde ihr sicher eine angenehme Zerstreuung bieten. Ja, wenn die Liane; aber das wagte sie kaum zu hoffen, da die beiden Familien in einer Verbindung standen. Hans Ehardt kam nicht nach Laubenberg. Seit der Hochzeit hatte sie Rosemarie nur einmal in Berlin getroffen.

Schüchtern sprach sie ihren Wunsch aus. Lebhaft nahm der Graf diesen Gedanken auf.

„Schreib' ihr, Liane, versuche es! Du weißt ja, daß das Verhältnis, in dem wir zur Familie zu Hans Ehardts Gattin stehen, ein wenig — gespannt ist. Aber schließlich: Rosemarie ist eine gesunde, warmherzige, vernünftige Frau, deren Anwesenheit dir nur gut tun wird.“

„Meinst du auch, Papa?“ fragte sie erfreut.

Sie verpaßte sogleich ihre Zustimmung, ihre Unpäßlichkeit und stand auf. „Ich möchte dann gleich schreiben, damit Rosemarie noch in dieser Woche hier sein kann. Du entschuldigst mich also, Papa.“

„Liane kam aus der grünen Pracht des Parkes daherge-

Abg. Thiel (D. Sp.) meinte, Deutschland müsse vor allen Dingen darauf drängen, daß es als gleichberechtigtes Land behandelt würde. In der Abstimmung nahm das Haus alle internationalen Abkommen an, ebenso einige Entschlüsse, die die Regierung auffordern, für die gleichberechtigte Behandlung Deutschlands einzutreten. Darauf wurde Beratung beschlossen. Es folgte noch eine längere, sehr lebhaft und zeitweilig lärmende Tagesordnungsdebatte. Von sozialdemokratischer Seite war beantragt worden, die Ausführungsfrage auf die Tagesordnung zu setzen. Es kam dabei zu einer Abstimmung durch Hammelsprung, deren Ergebnis 148 Stimmen dafür und 155 Stimmen dagegen war. Die Ausführungsfrage wurde demgemäß von der Tagesordnung gestrichen.

Nächste Sitzung Freitag.

Sächsischer Landtag

Dresden, 14. Mai. Den wesentlichsten Punkt der Beratungen in der heutigen Sitzung des Landtags bildeten Eisenbahnfragen. Es lagen hierzu Anträge der Volkspartei und der Kommunisten vor. Von allen Seiten wurden bittere Klagen über die Reichsbahngesellschaft erhoben; besonders bemängelt wurde die letzte Erhöhung der Personentaxe. Der Wirtschaftsminister Müller erklärte, daß die sächsische Regierung nach wie vor alles tun werde, dahin zu wirken, daß die Belange des sächsischen Verkehrs gewahrt, die Betriebssicherheit gefördert und die Rechte der Arbeiter und Angestellten gewahrt würden. Der Minister sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Reichsregierung der Tarifierhöhung zugestimmt habe, ohne sich vorher mit den Länderregierungen in Verbindung zu setzen. Sie habe deshalb Vorstellungen bei der Reichsregierung erhoben und erhalte, in Zukunft Genehmigungen nach § 33 Absatz 2 des Reichsbahngesetzes nicht zu erteilen, ohne vorher die Länder gehört zu haben. Das Haus beschloß, die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Bau der seit Jahren geplanten und teilweise auch begonnenen Linien in Sachsen baldmöglichst vollendet werden, bei Aufstellung der Fahrpläne die besonderen Verhältnisse Sachsens mehr berücksichtigt, in Leipzig einseitliche Verkehrsverhältnisse geschaffen und die Rechte des Reichsbahnpersonals gewahrt werden. Dann trat Abg. Siegert (Dn.) mit Wärme für seinen Antrag auf Unterstellung der Berufs- und Gewerkschaften unter das Wirtschaftsministerium ein, dem der demokratische Abg. Dr. Siebert lebhaft widersprach. Der Antrag wurde nach weiterer Aussprache an den Ausschuss verwiesen. Zum Schluss wurde ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig beraten und ebenfalls an den Ausschuss zur Besprechung weitergeleitet. Die nächste Sitzung findet Dienstag den 19. Mai nachmittags 2 Uhr statt.

Kleine Nachrichten

Drei Millionen zur Förderung der Tierzucht.

Berlin, 14. Mai. Beim Preussischen Landtag ist ein Zentrumsantrag eingegangen, zur Förderung der Tierzucht drei Millionen Mark in den Haushaltsplan einzustellen, wovon der Hauptteil zur Gewährung von niedrig verzinslichen Darlehen zwecks Beschaffung von Zuchtieren Verwendung finden soll.

Technische Rottfische und Gewerkschaften.

Berlin, 14. Mai. Die Freien, Hirsch-Dunderschen und Christlichen Gewerkschaften haben ein gemeinsames Schreiben an den Reichsminister, das Reichsministerium des Innern, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsfinanzministerium und die Fraktionen des Reichstages gerichtet, in dem u. a. die Vorbereitung zur Auflösung der Technischen Rottfische für den Ablauf des nächsten Jahres gefordert wird. Begründet wird dieses Ersuchen im allgemeinen mit der Bereitwilligkeit der Arbeiter, im Streitfälle die Rottfischearbeiten selbst auszuführen. Hierzu wird von der Technischen Rottfische mitgeteilt, daß im Jahre 1924 die Rottfischearbeiten in lebenswichtigen Betrieben in nur 22 % der Fälle von den Arbeitnehmern aus eigenem Entschluß, in 12 % infolge der Bereitschaft der Technischen Rottfische, die die Durchführung der erforderlichen Rottfischearbeiten übernehmen mußte.

Erste Reichstagung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

Berlin, 14. Mai. Vom 18. bis 21. Juni dieses Jahres findet in Elberfeld die erste Reichstagung der „Deutschvölkischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands“ statt. Auf der Tagung

sprechende Persönlichkeiten der Bewegung über die religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Probleme der Gegenwart. Mit der Tagung wird eine große Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland verbunden.

Der Tod des Oberlandesgerichtsrates Pöhner.

München, 14. Mai. Zum Tode des Oberlandesgerichtsrats Pöhner wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Behauptung der Frau Pöhner, ihr Mann habe aus Anlaß des Autounfalls durch einen verbrecherischen Anschlag seinen Tod gefunden, der Staatsanwaltschaft schon vor einiger Zeit bekanntgeworden sei. Es sei deshalb damals sofort die Exhumierung und gerichtliche Öffnung der Leiche veranlaßt worden. Die Unordnung wurde am 2. Mai ausgeführt. Sie ergab mit einer jeden Zweifel ausschließenden Gewißheit, daß Pöhners Tod durch den Sturz aus dem Kraftwagen verursacht wurde und die Leiche keine nicht von Sturz herrührenden Spuren einer gewaltsamen äußeren Einwirkung aufwies. Im übrigen sei das gegen den Fahrer und den Autofahrer anhängige Strafverfahren abzuwarten, bevor zu diesen Ereignissen Stellung genommen werden könne. Nach Abschluß des Verfahrens werde der Öffentlichkeit restlos Mitteilung gegeben werden.

Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt in Breslau.

Breslau, 14. Mai. Heute vormittag wurde auf dem Scheinlager Gelände der 56. Landwirtschaftliche Maschinenmarkt in Verbindung mit der ersten Ostpreussischen Gartenfachmesse, der Technischen Messe, der Baumeesse und der Ausstellung moderner Büreaumaschinen eröffnet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. Mai 1925.

Merksblatt für den 16. Mai.

Sonnenaufgang 4^h 4^m | Mondaufgang 2^h 3^m
Sonnenuntergang 7^h 7^m | Monduntergang 12^h 2^m

1735 Einweihung des Kammergerichts in Berlin. — 1788 Der Dichter Friedrich Rückert geb.

Blumenkästen vor die Fenster!

Nichts ist geeigneter, selbst einem Straßenzug von nüchternen und reizlosen Häusern eine farbrige und frohe Note zu geben, als das Befestigen der Fensterläden und Balkone mit blühenden Pflanzenkästen. Leider wird von dieser Möglichkeit, den Häusern und damit der Stadt einen besonderen Reiz zu geben, bei weitem nicht in dem Maße Gebrauch gemacht, wie es im Interesse aller zu wünschen wäre. Vor dem Kriege veranfalteten viele Städte, darunter auch Dresden, Wettbewerbe, bei denen die Besitzer der am schönsten bepflanzten Balkone und Fenster mit Preisen ausgezeichnet wurden. Dieses Jahr wird das erstmalig wieder in einigen Städten gefeiert. Wenn aber auch in Wilsdruff dieser Anreiz fehlt, so ist doch zu wünschen, daß dieses Jahr recht viele Häuser den Schmuck der Blumenkästen anlegen. Die verschiedenen Pelargonien mit ihren leuchtenden Blütenständen vom zarten Weiß bis zum brennendsten Rot, die zierlichen Ranken der hängenden Pelargonien, die rosa, roten und blauen Blüten der Petunien, auf Schattenseiten auch die buntfarbenen Fuchsien und andere verschönern das nüchterne moderne Haus wie die alten malerischen Bauten unserer Väter in gleichem Maße. Aber auch dem Besucher selbst bietet der Fensterkasten Schönheit und Freude. Das fallgrüne, dicke Blättergewirr mit den zahlreichen bunten Blüten gibt den Zimmern etwas merkwürdig Anheimelndes. Auf ihnen findet das Auge Ruhe und Erholung und die Pflanzen danken die geringe Pflege, die sie beanspruchen, reichlich bis tief in den Herbst hinein. Freilich darf das Gießen nicht vergessen werden! Also auf! Stellt Blumen vor die Fenster!

Urlaub des Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Heldt hat heute seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn der Minister des Innern Müller.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 3. bis 9. Mai 1925 folgenden Bericht: Die fortschreitende Besserung der Gesamtbeschäftigung hielt auch in dieser Berichtswoche an. Fast alle Berufe und Industriezweige erwiesen sich in zufriedenstellendem Maße aufnahmefähig für Arbeitsuchende, so daß die Zahl der letzteren weiter wesentlich zurückgegangen ist. Demzufolge hat auch diesmal die Zahl der unterstützten Erwerbslosen eine nicht unde-

Es hatte Rosemarie sehr überrascht, von Liane eine Einladung zu erhalten. Sie zeigte ihrem Mann den Brief. „Fragend sah er sie an: „Was wirst du tun?“

„Ich möchte wohl Liane gefällig sein, dennoch — ich weiß nicht recht, dein Vater —“

„Wünschst du, daß ich dich begleite?“

„Auf keinen Fall, Hans Ehardt, danke. Ich billige den Standpunkt, den du deinem Vater und Bruder gegenüber einnimmst, und meinetwegen sollst du dich nicht bemühen. Dir hat man Unrecht getan, und ich, als deine Frau — das erschwere mir die Sache etwas. Darum werde ich auch nicht im Schloß wohnen, sondern im Dorf bei Wilhelm und Toni. Lianes Wunsch will ich gern erfüllen, weil sie mir leid tut.“

„Reid tut? Warum? Weil sie glücklich ist?“ fragte er bitter.

„Das eben lese ich nicht aus ihrem Briefe. Warum wohl rufst sie mich, die Fremde, da sie doch den Gatten an ihrer Seite hat? Wir kennen doch deinen Bruder.“ Er nickte.

„Du hast also nichts dagegen, wenn ich reise?“

„Du kannst doch tun, was dir beliebt, Rosemarie! Aber erlaube, daß ich dich an deine Absicht, mit deinem Bruder Gottlieb zu reisen, erinnere. Das wirst du nun wohl aufgeben müssen.“

„Warum? Wenn ich jetzt einige Zeit zu Wilhelm reise, kommt Gottlieb deshalb nicht zu kurz. Tirol gebe ich nicht auf.“

„Nein, niemand kommt zu kurz,“ dachte er voll Bitterkeit, „nur ich, den es am meisten angeht.“ Er wurde nicht gefragt, auf ihn wurde keine Rücksicht genommen. Näherer hätte Rosemarie wohl keine Strafe erinneren können, als daraus zu sehen, daß „das Geschäftsverhältnis“ auch streng innegehalten wurde. Ihre stolze Seele konnte eben nicht vergessen, wie tödlich sie von ihm beleidigt worden war.

Warum war er an dem Verlobungstage so brutal und — roh, ja, das war das richtige Wort, so roh gewesen. Warum hatte er, getrieben von einer ihm selbst unerklärlichen Macht, sie so zu kränken müssen? Anstatt sich zu freuen, daß er sein „Mädchen aus der Fremde“ so unverhofft wiedergelunden hatte, ließ er sie durch seine beleidigende Nichtachtung von sich, daß eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen gähnte.

(Fortsetzung folgt.)

deutende Abnahme erfahren. Sie betrug am Anfang des Monats 22 701 (19 028 männliche und 3673 weibliche), ein Weniger von 6849 (6166 männliche und 683 weibliche) im Vergleich zur letzten zahlenmäßigen Bekanntgabe. Die Zahl der Zuschlagsempfangener verringerte sich von 34 428 auf 26 251.

Uebertreten wurden am Mittwochabend in der Zeit von 10 bis 11 Uhr in der Nähe des „Lindenschloßchens“ zwei auf dem Wege nach Grumbach befindliche Mädchen. Der Unhold warf eines derselben in den Straßengraben, während das andere flüchtete. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten Leute, die eben das „Lindenschloßchen“ verließen, herbei. Ohne sein Vorbild ausgeführt zu haben, verschwand der Unhold auf seinem Rade ohne Licht auf dem Feldwege nach Niedergrumbach zu.

Falsche Rentenbausscheine. Falsche Ein-Rentenmarzscheine laudhen in der letzten Zeit viel im Verkehr auf. Sie sind im ganzen gut nachgemacht, an dem Wasserzeichen oder doch zu erkennen. Die Ringe und Kreuze sind, im Gegensatz zu denen der echten Scheine, scharf abgefeilt und sehen sich fettig an. Die falschen Scheine tragen auf der Vorderseite die Nr. D 0 141 791 oder F 01 471 028 oder ähnliche Zahlen hinter 014. Für die Ermittlung von Falschgeldwerkstätten wird eine hohe Belohnung gezahlt.

Staatliche Schwimmmeisterprüfung. Die vom Staate berufenen Prüfungsausschüsse hielten Ende März in Dresden und Leipzig Schwimmmeisterprüfungen ab, an denen in Leipzig 14, in Dresden 19 Herren teilnahmen. Die Prüflinge bewiesen, daß sie die in der Prüfungsordnung verlangten Kenntnisse und Fertigkeiten besaßen. Alle bestanden die Prüfung. Die starke Beteiligung an diesen Prüfungen (im ersten Jahre sind nun schon 50 Herren geprüft worden) beweist, daß durch die Einrichtung der staatlichen Schwimmmeisterprüfungen in Sachsen einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden ist. Durch die Anstellung von Schwimmmeistern in öffentlichen Schwimmbädern und Badeanstalten wird das gesamte Badewesen in Sachsen eine sichere Grundlage erhalten. Ein Bad mit einem vorzüglichen Bademeister, der praktisch und theoretisch allen Anforderungen gewachsen ist, wird Sicherheit und guten Besuch bedeuten. Das Vertrauen zwischen Badebesuchern und Badeleitung wird gehoben und gesteigert. Es ist darum zu empfehlen, daß künftig in öffentlichen Bädern nur noch staatlich geprüfte Schwimmmeister angestellt werden.

Sächsisches Sängerbundesfest in Dresden am 20. und 21. Juni 1925. Auf Befragen teilte der Bundesvorsitzende Leiber mit, daß der Eintrittspreis, dessen Höhe von 8 Mark vielfach und mit Recht bemängelt werde, schon aus dem Grunde nicht niedriger gehalten werden könne, weil es sich als unbedingt notwendig erwiesen habe, daß eine Festhalle erbaut werde. Diese Halle wird ungefähr 24 000 Menschen fassen und derjenigen entsprechen, die beim Deutschen Sängertag in Nürnberg erbaut worden war. Es ist zu erwarten, daß über 50 000 Sänger erscheinen. Bisher haben 33 000 ihr Kommen angemeldet. Der Preis, der für das Erbauen der Halle verlangt wird, beläuft sich auf ungefähr 400 000 Mark. Die Stadt Dresden, von deren städtischen Kollegien ein größeres Entgegenkommen erwartet worden war, hat als einmaligen Beitrag 50 000 Mark bewilligt und ein fortwährend unentgeltliches Darlehen von 200 000 Mark vorgestreckt, das nach dem Feste zurückgezahlt ist. Daraus ist zu ersehen, daß der Eintrittspreis von 8 Mark ein durchaus angemessener ist. Die Stadt Dresden, die durch eine große Zuwanderung anlässlich des Sächsischen Sängerbundesfestes von Fremden hohe direkte und indirekte Einnahmen haben wird, hätte wirklich etwas großzügiger sein und diese Festlichkeit durch eine höhere Summe fördern können. Doch alle Vorstellungen waren vergebens.

Gute Aussicht in der Dresdner Sängerkasse. Der Gesangverein der Staatsleibknechtskammer unternahm am Mittwoch eine Besichtigung der noch im Bau befindlichen Sängerkasse unter Führung des Erbauers derselben, des Herrn Hofzimmermeisters Röhnd. Keine Sängerkasse der vorangegangenen größten deutschen Sängertage hatte einen solchen Umfang an Größe und nuharem Innenraum aufzuweisen wie diese. Nach Vortrag einiger Worte in dem bis jetzt fertiggestellten Teil der Halle konnte man darauf schließen, daß die Aussicht eine ausgezeichnete zu werden verspricht. Auch die abends vorgenommene Beleuchtungsprobe war im höchsten Maße befriedigend.

Noch immer viel Fortschrittsnachwuchs! Ueber die Zunahme des ärztlichen und zahnärztlichen Studiums werden in einem Wochenschriftvergleichende Zahlen von 1913 bis 1914 und 1918 bis 1924 veröffentlicht. Danach unterzogen sich in Preußen 1913 bis 1914 der ärztlichen Prüfung 904 Kandidaten gegenüber 1674 Kandidaten im Jahre 1923 bis 1924, der zahnärztlichen Prüfung 1913 bis 1914 75 Kandidaten gegenüber 388 Kandidaten im Jahre 1923 bis 1924; zur pharmazeutischen Prüfung meldeten sich 1913 bis 1914 177 Kandidaten gegenüber 351 Kandidaten im Jahre 1923 bis 1924. Wenngleich die Höchstzahl der Prüflinge gleich nach dem Kriege 1919 bis 1922 erreicht war, so ist immerhin gegenüber dem Friedensangebot von Vorkriegszeiten eine weit über den Bedarf hinausgehende Steigerung zu beobachten.

Wiedereröffnung des Landsturm-Infanterie-Bataillons Großhain 12. A. S. und Kriegsgefangenenlagers Truppenübungsplatz Königsbrunn. Die Ortsgruppe Dresden veranstaltete am 6. und 7. Juni in Dresden eine Wiedereröffnungsfeier und label alle ehemaligen Kameraden herzlich ein. Freiквартиere sind vorhanden. Alle Veranstaltungen sind Eintrittsfrei. Anfragen beantwortet bereitwilligst der Ortsgruppenleiter E. Reishauer in Dresden-A., Poststraße 149, 2. Etod.

Zeitsbilder. Wenn mit giftig-grünen Farben — wir die Räume frisch lackieren, — wenn im funkelneuen Strohhut — wir zum erstenmal spazieren, — wenn in allen unseren Gärten — früh und schwer der Früher blüht! — und die Nachtigall des Abends — schmelzend singt ihr Liebeslied, — wenn um eine neue Blüte — läglst dich die Gattin quält, — wenn die Maid die Blütenblätter — an den Gänseblümchen zählt, — wenn die Herren über sechszig — schwarze Schnurrbartfäden kaufen — und die Damen gleichen Alters — in Bananenstrümpfen laufen, — wenn die Stadt in allen Straßen — wieder an zu buddeln fängt, — wenn uns die politische Lage — nach und nach zum Hals raushängt, — wenn des Abends der Primaner — mit und ohne Mandelstein — treue Liebe schwört auf ewig — einer einzigen allein, — wenn die Einzige inzwischen — heimlich nach dem andren schießt, — weil sie weiß, sich solche Herzen — werden rasch oft abgefällt, — wenn in vollbesetzten Kramern — die Vereinsfahrt vor sich geht, — wenn von des Waldmeisters Beweile — die der Kopf sich langsam dreht, — wenn uns alles dies begegnet — in des Daseins Einerlei — und wir uns daran erfreuen, — dann, o Leser, ist es Mail!

Neufkirchen. (Abschiedsfeier.) Am vergangenen Mittwoch, dem 13. Mai, überbrachte die Tannberger Landeslehrerkonferenz ihrem Ehrenmitglied, dem aus hiesigen Orte wegziehenden Herrn Oberlehrer Kantor i. R. Müller, und seiner Familie ein Abschiedsständchen. Nach dem Vortrage des Männerchores „Der Herr ist mein Hirte“ nahm der Vorsitzende der

Konferenz, Herr Kantor Wegig (Blantenstein), Gelegenheit, dem Scheidenden herzliche Worte des Dankes zu sagen für seine Treue, die er jederzeit der Konferenz bewies, für seine Liebe zum Verein, dem er stets ein wahrer Freund und eifriger Förderer war. Er schloß hieran den Wunsch, Gatte möge es ihm vergelten, was er alles dem Lehrerstande, der Schule und der Konferenz gewesen und daß ihm an der Seite der Seinen ein sonniger, gesegneter Lebensabend im neuen Heim beschieden sein möge. Herr Oberlehrer Müller nahm Gelegenheit, den versammelten Mitgliedern der Tannberger Lehrervereinigung innigsten Dank auszusprechen. Mit dem Mendelssohnischen Komitat: „Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wandrung das Geleit“ schloß die ernste Feier.

Kirchennachrichten für Sonntag Rogate.

Wilsdruff. Kollekte für die äußere Mission. Vorm. 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl; 9 Uhr Predigtgottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — **Mittwoch, den 20. Mai, abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).**
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Zacharias); 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (Pf. Heber); nachm. 2 Uhr Tausen.
Sora. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Anmeldungen möglichst zuvor erbeten.
Röhrsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend 1/3 Uhr Wanderung des Jungmännervereins. — **Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.**
Limbach. Kollekte für Heidenmission. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Christenlehre mit der konfirmierten Jugend. — **Mittwoch abends 8 Uhr Frauenverein im Gasthof Limbach.** Vortrag von Fräulein Stadtmissionarin Käthe Weber. Auch Nichtmitglieder, Männer und Frauen sind herzlich willkommen.
Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterbericht.

Heiter bis bewölkt, nur geringe örtliche Gewitterneigung, keine wesentliche Temperaturänderung, schwache nordöstliche bis östliche Winde.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. (Hohe Belohnung.) In Verlust geraten ist am 9. Mai nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr in der inneren Stadt eine Perlenhalsette, bestehend aus 105 Perlen von gelblicher Farbe. Für die Wiederbeschaffung wird eine Belohnung von 3000 Mark gezahlt.

Wegig b. Dresden. (Tödlicher Unfall.) Hier sprang ein elfjähriger Knabe, der sich an den Anhänger eines Lastautos gehängt hatte, ab, wurde aber von einem hinterdreinsahrenden Auto erfasst und tödlich überfahren.

Dresden. (Das Bein abgefahren.) Ein hiesiger Gymnasiast sprang am Plauenischen Platz auf die schnell fahrende Straßenbahn auf, kam zu Fall und geriet unter den Anhängewagen. Es wurde ihm das rechte Bein oberhalb des Knies abgefahren.

h. Kamenz. (Brandunglück.) Am Sonnabendabend gegen 9 Uhr erkante die Sturmglocke. In der Ostvorstadt, im Lager der Wollwarenfabrik von H. Koid, war ein heftiger Brand ausgebrochen. Da derselbe eine große Ausdehnung angenommen und die Nachbargebäude arg gefährdet waren, griff die Motorspritze mit drei Leistungen ein. Nach längerer Arbeit konnte dem Feuer Einhalt geboten werden. Dem Besitzer ist ein schwerer Schaden entstanden, da das Lager vollständig ausgebrannt ist. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

h. Kamenz. (Erinnerungstaler an die 700-Jahrfeier der Stadt Kamenz.) Vom 16. bis 18. Mai feiert Kamenz seine 700-Jahrfeier. Aus diesem Anlaß ist eine Erinnerungsmünze aus Silber 99/100 geprägt worden. Derselbe Prachtschild zeigt auf der einen Seite einen pflanzenden Mann, über welchem die Sonne aufgeht. Darüber befindet sich das Stadtwappen. Die Umschrift lautet: Die neue Stadt auf jungfräulichem Land, „Siedlung am Stein“ ward sie genannt. Die andere Seite zeigt in wunderbarem Relief unsere Hauptkirche zu St. Marien. Die Umschrift heißt: 700-Jahrfeier der Sechsstadt Kamenz 16. bis 18. Mai 1925. Diese herrliche Gedenkmünze, die infolge ihrer feinen Ausführung berufen ist, in Sammlungen ein Schmuckstück zu werden, kann für 5,50 Mark erworben werden.

Kamenz. (Heimspardbüchsen.) Die hiesige Stadtsparkassenverwaltung hat ein originelles Mittel beschloffen, den Sparplan der Kinder wieder zu wecken. Es werden Heimspardbüchsen ausgegeben, die verschleißbar sind und der Schließel stets bei der Sparkasse bleibt. Jeder, der ein Sparbüchsenbuch mit 3 Reichsmark anlegt, bekommt auf Verlangen eine solche Heimspardbüchse. Die Einlage wird gespart, aber verzinst, und dient als Sicherheit für eine pfugliche Behandlung der Büchse. Durch die Hausspardbüchse soll es jedem Sparrer ermöglicht werden, auch noch so kleine Beträge jederzeit sparen zu können. Der Inhalt wird dann in der Sparkasse in Gegenwart des Sparrers durchgezählt und dem Konto gutgeschrieben.

Sapda. (Ein Unglück durch eine Henne.) Daß Hühner und sonstiges Geflügel nicht auf die Straße gelassen, dürfte eigentlich genugsam bekannt sein, und doch wird immer und immer wieder manches Unglück dadurch herbeigeführt. So lief ein Radfahrer in Wilsdorf eine Henne ins Rad, so daß dieser die Gewalt über sein Rad verlor und mit dem Kopf gegen einen Baum stürzte. Der Radfahrer trug eine schwere Schädelverletzung davon und mußte mittels Auto in das Bergklinikum nach Freiberg gebracht werden.

Wieringwalde. In schweres Leid versetzt wurde im nahen Wieringwalde eine Familie. Infolge Unfalls liegt der eine ihrer Söhne mit schwerem Schädelbruch daheim darnieder. Nun geriet der andere Sohn, ein Lehrling, mit mehreren anderen jungen Burden in Streit und wurde dabei so unglücklich auf den Kopf geschlagen, daß auch er einen Schädelbruch erlitt.

Werdau. (Verunglückt.) Gestern vormittag ist in der Nähe von Lichtenthein-Cöllnberg das Automobil des Werdauer Wollagenten Pampel schwer verunglückt. Infolge eines noch nicht aufgeklärten Umstandes wurde das Auto durch den Führer W. wahrscheinlich zu stark gebremst und überschlug sich. Der Führer des Wagens wurde schwer verletzt ins Krankenhaus ge-

bergt Krankenhaus eingeliefert, während der Führer tödlich verletzt wurde. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern. Leipzig. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der Student Axel v. Rosen, der sich nach einer Geburtstagsfeier in angetrunkenem Zustande mittels einer Wäscheleine aus seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinabgelassen hatte und dabei abstürzte, ist in der Nacht zum Donnerstag im Krankenhaus St. Jakob seinen schweren Verletzungen erlegen.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonnabend, 16. Mai.
6,30—6,45 Uhr abds.: Funfbörsenstunde; 7—7,30 Uhr abds.: Hans-Bredow-Schule: Englischer Sprachkursus. Fräulein Dr. Rufold, 12. Sektion.

Dresdner Abend.
7,30—8 Uhr abends: Vortrag Dr. Hans Volkmann: „Edward Grieg“; 8,15 Uhr abends: Grieg-Abend. Mitwirkende: Toni Hingebrod (Violine), Selia Kind (Alt), Prof. Karl Preßsch (Klavier), Dresdner Streichquartett (Frische, Schneider, Niebohn, Kropfoller). Anschließend (etwa 9,30 Uhr) Pressebericht und Hadebeils Sportfunkdienst.

Spiel und Sport.

Dritter deutscher Luftseglers-Wettbewerb 1925. In Rostock stieg der Liegnitzer Seiler auf dem Doppelsitzer „D. 1“ mit Flugtagst einen deutschen Rekord auf, indem er fast anderthalb Stunden in der Luft blieb. Nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten der Luftfahrt scheint es sich sogar um einen Weltrekord zu handeln. Es wurde eine Reihe weiterer gelungenen Flüge ausgeführt. U. a. flog Fuchs auf „Konstul“ in einer Stunde sieben Minuten 52 1/2 Kilometer, womit er die Anwartschaft auf den Ehrenpreis der W. A. haben dürfte.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Entwicklung der Erwerbslosenfürsorge in der zweiten Aprilhälfte.) In der Zeit von Mitte bis Ende April hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge — die nicht zu verwechseln ist mit der größeren Zahl der Erwerbslosen überhaupt — von 338 000 auf 321 000, d. h. um rund 18 % vermindert. In einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 359 000 auf 289 000, die der weiblichen von 35 000 auf 32 000 geändert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 551 000 auf 439 000 zurückgegangen. Die Abnahme der Erwerbslosen beruht in erster Linie auf dem gesteigerten Bedarf der Landwirtschaft und der übrigen Außenberufe an Arbeitskräften und entspricht der Jahreszeit.

Börse - Handel - Wirtschaft

Kursliste Berliner Notierungen vom 14. Mai.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete in fester Haltung, die auch bis zum Schluß anhielt. Günstigere Nachrichten vom russisch-weißrussischen Eisenmarkt und die Aussichten auf eine sehr gute Ernte verfehlten ihre Wirkung nicht. Ebenso freundlich wie an den Effectenmärkten war auch die Stimmung am Markt der inländischen Anleihen, wo Kriegsanleihe seit langer Zeit wieder den Kurs von 0,50 % erreichen konnte. Der Geldmarkt ist weiterhin sehr flüssig; tägliches Geld fließte sich auf 7 1/2 bis 9 %, monatliches Geld auf 9 1/2 bis 11 1/2 %.

Devisenkurse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,07—168,09; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Franc 21,90—21,96; belg. 21,21—21,27; Schweiz. 81,19—81,29; Italien 17,20—17,24; schwed. Krone 112,15—112,43; dän. 78,95—79,15; norweg. 70,71 bis 70,89; tschech. 12,43—12,47.

Butterpreise. 1. Qualität 1,60 M., 2. Qualität 1,42 M., abfallende Sorten 1,22 M. Tendenz: Steig.

Eierpreise. a) Inländische Eier: 1. Große, vollstücker, gekempelte Inlandsseier je Stück 13 Pf., 2. frische Inlandsseier über 55 Gramm 11—11 1/2 Pf., 3. frische Inlandsseier unter 55 Gramm 10 Pf. b) Auslandsseier: 1. Extra große Eier 13 Pf., 2. normale Eier 6 1/2—9 Pf., 3. kleine und Schmutzeier 5 1/2—6 Pf. Tendenz: Anhalt.

Wichtig freie Milchwirtschaft. In Beantwortung einer Landtagsanfrage erklärt der preussische Landwirtschaftsminister, daß die Ausnahmestellung Berlins am 15. Juli endet und daß dann hinsichtlich der Preisgestaltung für Milch allgemein völlig freie Wirksamkeit herrscht. In der Spanne zwischen den Erzeuger- und den Verbraucherpreisen, die häufig in einem auffallenden Mißverhältnis stehen, stellt der Minister fest, daß die Erhöhung der Spanne um etwa zwei Pfennige gegenüber dem Stande in der Vorkriegszeit in der Bereicherung der Frachten und der übrigen Zwischenhandelskosten begründet ist.

Umtausch von Polenmark nur noch bis 31. Mai. Nach dem polnischen Gesetz vom 14. April läuft die Frist für den Umtausch von Polenmark am 31. Mai 1925 ab. Das gesetzliche festgelegte Wertverhältnis von Polenmark zum Reichsmark beträgt 1 000 000 Polenmark für 1 Reichsmark.

Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	14. 5.	13. 5.	14. 5.	13. 5.
Wels. m.ärl.	261-263	261-263	Welschl. f. Vrl.	14.8-15.0
ommerischer	—	—	Kopfl. f. Vrl.	16
Roggen m.ärl.	221-224	223-226	Waps	—
ommerischer	—	—	Reinsoat	—
westpreuß.	—	—	Wittor.-Erlb.	22-28
Buttergerste	200-214	198-212	fl. Speiseerbs.	21-24
Draugerste	226-240	224-238	Buttererbsen	18-20
Hafer m.ärl.	216-224	218-224	Reinsoaten	18,5-20
ommerischer	208-220	208-220	Ackerbohnen	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	19-21
Weizenmehl	—	—	Eupin., blanc	10-11,5
p. 100 Kll. fr.	—	—	Eupin., gelbe	11,2-13,5
fln. br. inll.	—	—	Seradella	14-15,5
Erd (fein)	—	—	Kapselbunten	15,2-15,6
Wrt. u. Rot.	33,5-36	33,5-36,5	Reinsoaten	22,4-22,8

Berliner Produktenbörse von heute, dem 15. Mai.

Weizen 26,30—26,50; Roggen 22,10—22,40; Sommergerste 22,60—24; Wintergerste 20,50—21,50; Hafer 21,00—22,40; Weizenmehl 33,75—36,25; Roggenmehl 30,50—31,75; Weizenkleie 14,00; Roggenkleie 16.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Pöpping, für Anzeigen und Adressen A. Wömer.

Verleger und Druck: Arthur Schünke, Leipzig, in Wilsdruff.

Für Familienfeste



Der Frühling ist die Zeit der Familienfeste. Wie wird so viel gefeiert, als in den ersten schönen Frühlingstagen, wenn draußen das frische Grün zu Hochzeitsreisen lockt. Überall, wo nun eine Braut im Hause ist, wird natürlich eifrig über die so wichtige Kleiderfrage diskutiert. Vor allem das Brautkleid ist Gegenstand eifrigster Beratungen. Soll man es mit oder ohne Schleppe wählen? Das ist eine schwerwiegende Entscheidung. Es soll nicht abgestritten werden, daß die Schleppe stets der Würde einer jungen Braut Ausdruck gibt. Sie bedeutet genau wie die langen Ärmel für viele den traditionellen Stil. Aber ein kurzes und kurzärmeliges Brautkleid wirkt natürlich jugendlicher. Die Nachart bestimmt den Stoff. Das Schleppekleid wirkt am besten aus weich, aber etwas schwerer fallender Seide. Der glänzende Kreppstoff wird noch lieber gewählt als Chinatrepp und marokkanischer Krepp. Für kurze Kleider giebt man duftigen Georgettreppe vor. Beide Stoffe verarbeitet man gern in Verbindung mit Spitzen, die oft seitlich als Schleppearrangement herabfallen. Spitzen sind ja die große Mode und in allen Imitationen hübsch und preiswert zu haben. Ein mit Spitze garniertes Kleid läßt sich zudem auch leicht umarbeiten. Und das ist sehr wichtig heutzutage. Die neben der Braut stehende Figur zeigt ein hübsches Festkleid, das aus dem Brautkleid K 2597 entstehen kann. Die gekürzte Spitze fällt zipfelig herab, eine Nachart, die auch die Brautmutter oder ältere, nicht mehr ganz schlanke Schwester gern wählt. Aus dem gleichen Stoff wird auch der um den Hals geschlungene Schal gearbeitet, meist aus Seidentreppe oder Georgette. Für die Brautjungfern nimmt man neben diesem Material auch wieder Tüll, der farblich mit farbigen Spitzen garniert, besonders in Pastellönen sehr duftig wirken kann. Der neueste Brautkleider ist übrigens ganz matrona oder weiß mit einem Silberfaden als Rante. Vielleicht eine Vorbedeutung für glückliche 25 Ehejahre! Anna P. Wedekind.



K 2597 B. Festkleid mit Spitzenbesatz und Spitzenärmeln. Das Kleid ist nach demselben Schnitt wie das nebenstehende Brautkleid gearbeitet und ist als Umarmungs-Modellkleid.
K 2597 A. Brautkleid mit rundem Ausschnitt, langen Ärmeln u. Spitzenbesatz. Großes Schürzenmuster in Größe II hierzu erhältlich.

K 2599. Brautkleid in jugendlicher Form mit kleinem Ausschnitt, kurzen Ärmeln und reichem Besatz von Tüllspitze. Großer U-förmiger Ausschnitt in Größe I, II u. III.
K 2581. Abendkleid aus Silbertaue Seide mit zippeligen Seitenbahnen und U-förmiger Spitze. Großer U-förmiger Ausschnitt in Größe I, II und III erhältlich.

K 2575. Festkleid aus Tüll mit Spitzenbesatz über einem seidnen Unterkleid, für eine Brautjungfer geeignet. Großes U-förmiges Schürzenmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

K 2581 K 2575

Landbund Meißen.
Sonnabend, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr im kleinen Sonnensaal, Meißen findet die übliche Besprechung statt. Insbesondere wird ein Mitglied des Milchproduzentenvereins über die allgemeine Lage auf dem Milchmarkt sprechen.

Lindenschlöbchen
Sonnabend, den 16. Mai vom Konzertino- und Bandonion-Verein Postental, Freital u. Gross. Tanzabend
Anfang 7,30 Uhr Kapelle 15 Mann stark

LL
Lindenschlöbchen - Lichtspiele
Heute Freitag, abends 8 Uhr
„Die Lüge eines Sommers“
nach dem Roman „Er und die drei“
- 5 Akte -
Eine Dame der feinen Gesellschaft
Ein Sittenbild aus dem dunklen Amerika. - 5 Akte -

Junge Arbeiterinnen und Heimarbeiterinnen
werden noch angenommen.
Carl Fleischer, Wilsdruff
1 Kaiserhackmaschine
2 Meter breit mit 13 Reihen Getreide und 5 Reihen Rüben, sofort ab Lager lieferbar.
Ernst Kräher, Sora.

Wo treffen wir uns in Dresden?
Im neueröffneten Spezialauschank
„Zum Tucher“
Webergasse 10, Schöffelstr. 9, direkt am Altmarkt.
Gemütlichste Gaststätte Dresdens.
Dort speist man auch vorzüglich und billig. Tagesuppe 15 Pfg.
Ausschank in 1/2 und 1/4 Litern.

Bestes Mittagsgesicht von 50 Pfennig an.
Jeden Mittwoch Schlachtfest, ab 10 Uhr vorm. schlachtwarm. Wellfleisch

Wilsdruffer Tageblatt
Organ für die amtlichen Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden zu Wilsdruff, der Amtshauptmannschaft Meißen, des Forstrentamts Tharandt, des Finanzamts Rostau, sowie vieler Gemeinderäte der Umg.
Gern gelesen reichhaltiges Familienblatt.
Hohe Bezugsauslage.
Abonnementspreis: monatlich für die Stadt 2,25 Mk., fürs Land 2,80 Mk. einschließlich Zustellgebühr, durch die Post 2,00 Mk. zuzüglich Abtragsgebühr.
Die gespaltene Anzeigengasse nach Tarif. Als altbewährtes, wirksames Insertionsorgan ist das Tageblatt allgemein bekannt.
Geschäftsstelle: Zellaer Straße 29 • Fernruf 6

Neu eingetroffen:
Aparthe, hochmoderne
Woll-Muffelino Nr. 5,50, 5,-, 4,75,
4,20 und 3,50
Baumwoll-Muffelino 1,60, 1,30, 1,10
0,95
Emil Glathe, Wilsdruff.

Für Wiederverkäufer
Zeste, Musselin, Schürzenstoff
Satin, Blaudruck, Schotten
Blusen und Kleiderstoff...
2-4 Meter lang, enorm billig, Probefindung
fordert 50 Mk. per Kuhn., Umtausch gestattet.
Willi Eisenhardt, Dresden
Marshallstraße 50 a.

Tomatenpflanzen
mit Topfballen, sowie sämml.
Blumenpflanzen
für Fenster, Gärten und
Gräber empfiehlt
Gärtnerei D. Rake.

Wenn Du
Steinholzfußboden
hast im Haus breiten sich
weder
Schwamm noch Feuer
aus
Heine & Freyer,
Steinholzfußboden
Dresden A. 5,
Friedelstraße 26.
Auf 13257 Auf 13257

**Maler-
gehilfen**
oder Anstreicher stellt ein
Paul Kirsten,
Decorations-Maler
Zebtierstraße Nr. 182

Eine Ziehmutter
für ein 8 Monate altes Kind
gesucht. Zu erfahren und
1699 in der Exped. d. Bl.

Bettmässen
sofortige Befreiung. Alter
u. Geschlecht angeben. Aus-
kunft kostenlos. Dr. med.
Eisenbach, München A
888, Arcisstraße 61.

**Rumbo
Reise - Abenteuer.**
(Bitte ausschneiden!) (Fortsetzung folgt!)

Auf hoher See da wird ihm bange
Er war doch fort gar allzulange.
Denk an sein Liebchen treu und bieder
Ob die dich kennen wird auch wieder?
Doch fort mit aller dummer Neue,
Der Rumbo-Seife*) schwört er Treue!
Sie hat gereinigt, mich beschützt
Vor Kerkerhaft und Messerschlit.

*) Erhalten Sie sich Ihre Wäsche durch schonende Behandlung mit Rumbo-Vollfettseife denn Seife ist billiger als Wäsche.

**An Privat nur zu vergeben
2-50000 Mk.**
als Hypothek, Baugeld, Kaufgeld, Geschäftsdarlehn,
durch (Intr.-Nr.)
Alfred Ramsauer, Neukirchen, Haus 40
Post Reinsberg, Bahnstation Oberdittmannsdorf.

Insperatenannahme nur noch bis 10 Uhr!
Landwirtschaft
ca. 10 Hektar, 15 Wille Anzahlung zu verkaufen.
Näheres Rode, Grumbach.

Prüfen und vergleichen
Sie werden dann finden, daß das
Wilsdruffer Tageblatt die Zeitung
ist, die mit Ihren Lesern denkt und
süßt die Sie deshalb halten müssen
und lesen!

Frühling.

Wo die Knospen heut' erwachten, —
Wirft du morgen Blätter finden;
Wenn die Blüten kaum die lichten,
Müß auch schon die Frucht sich ründen.
Frühling, ach, wer kann dich sehen
Und an deinem Glanz sich weiden?
Bist ja nur ein ew'ges Scheiden,
Ew'ges Wechseln und Vergehen.

Ernst Schulze.

Deutschland . . .

Englands Lebensnerve.

Der Stille Ozean ist das Weltmeer der Zukunft. Der
Atlantische Ozean verliert seine bisherige Bedeutung, wie
einmal sein Vorgänger in der Weltstellung: das Mittelmeer.
Dieser ist vom Atlantik verdrängt worden, der jetzt vom
Stillen Ozean abgelöst wird. Der Stille Ozean verdankt
seine Zukunftslage dem Verschwinden der deutschen Flotte
aus der Nordsee, dem gewesenen Hauptschauplatz für die
Wirksamkeit der britischen Marine. Nicht minder dem
Sicherheitsgefühl der englischen Admiralität im Mittel-
meere, dank Malta, dem letzten Stützpunkte für das Gros
ihrer Flotte, auf ihrem Wege nach Indien.

Ihr Augenmerk ist nun auf den Stillen Ozean gerichtet.
Dorthin ihre ganzen Sinnen und Trachten! Dort muß das
englische Weltreich verteidigt werden; dorthin muß der
Hauptschauplatz eines neuen Weltkrieges verlegt werden.
Ein Völkerschlacht-Bezirk zur See. Ein Leipzig dieses
Jahrhunderts . . . Die Schiffsfahrtslinien des Indischen
Ozeans, diese Pulsadern des englischen Imperiums, und
die Sicherheit seiner Dominions schreien nach Beherrschung
des Stillen Ozeans, nach einem neuen Gibraltar! Daher
die häufigen und lauten Alarmrufe Neuseelands und das
Säbelkräfteln der Flottenliga der Dominions . . . Nicht
minder erschließt ein ungetrübter Verkehr mit dem Fernen
Osten die Beherrschung eines maritimen Schlüssel, eines
Stützpunktes für die Seemacht. Daher der Kostenanschlag
von zehn Millionen Pfund Sterling für den Aus-
bau Singapurs und für seine Befestigungen, in einer Ent-
fernung von 25 Meilen vom gegenwärtigen Hafen.

Im Laufe eines einzigen Jahrzehnts soll dieser Plan
verwirklicht werden: von hier aus den Stillen Ozean zu be-
wachen. In zäher Ausdauer und zäher Arbeit; begleitet
von Ablenkungsmanövern und diplomatischen Verständi-
gungen auf Kosten anderer; unterstützt von Spaltungen
bestehender Koalitionen und von spinnenden Einkreisungen;
gesegnet von Beteuerungen einer Weltmission für Völker-
frieden; verschönt durch weitläufige Gesten einer Großmut.

Und Japans „schönende Volksseele“?

Die Japaner erbilden im britischen Plane eine Heraus-
forderung und eine äußere Dokumentierung der Abkehr
Englands von Japan und seiner Ansehung an Amerika.
Ihr Vertrag von Sachalin macht Japan zum Selbstver-
sorger des Erdöls und damit zum künftigen Besitzer einer
technisch gleichwertigen Flotte. Dem Wettstreit Japans steht
ein volles Jahrzehnt zur Verfügung! Ebenso der weiteren
Erkämpfung Chinas und der seelischen Motorisierung In-
diens. Und ein Jahrzehnt unbeirrter und unaufhaltbarer
Arbeit bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts und kann
einen Vorsprung bedeuten. Das bewies das Jahrzehnt
zwischen 1913—1923, in dem die Spinndahl in Japan,
China und Indien um 48 Prozent zunahm, während sie in
der gesamten übrigen Welt nur um 9 Prozent gewach-
sen ist.

Der Stille Ozean im Besitze Englands; ein Weltreich
von einem Weltmeere getragen; ein Mutterland in freiem
Zusammenleben mit seinen Dominions. Ein Zukunftsplan,
erträumt auf dem Eilande, dank der Entlastung der Nord-

see, die Entlastung in der Nordsee dank dem Verschwinden
der deutschen Flotte.

In der Nordsee liegt der Lebensnerve Englands. Und
England fühlt jetzt seinen Lebensnerve geborgen. . . Nur
dieses Gefühl der Sicherheit eröffnet ihm Ausdehnungs-
möglichkeiten von ungeahnten Größen und Machtentfaltung-
gen in blendendem Lichte.

Deutschland, sein Bedroher, herrscht nicht mehr auf der
Nordsee; heran an den Ausbau Singapurs! . . .

Hält nicht Japan den asiatischen Lebensnerve Englands
in der Hand, wie einst Deutschland seinen europäischen ge-
halten hat?

Gesundet nicht Deutschland zusehends? Ertüchtigt nicht
Japan zusehends?

Ein interessantes Jahrzehnt nimmt seinen Anfang
Dr. Rath.

Die Luftwaffen der Großmächte.

Frankreich.

Die weitaus stärkste Luftmacht in Europa besitzt Frank-
reich. Man darf dabei nicht allein die Zahlen der Be-
rechnungen zugrunde legen, die sich aus der Friedensglieder-
ung von Heer und Marine ergeben, sondern muß Ma-
terial, Mobilmachungs- und Heeresreserven miteinbeziehen.
Für Frankreich ergibt sich dadurch ein Bestand gegen Ende
des vorigen Jahres von rund 4000 Flugzeugen, davon
1320 im aktiven Dienst, 1320 als Mobilmachungsreserve,
1000 Flugzeuge als Heeres- und nahezu 300 als Material-
reserve. Nach französischen Berichten wird bis Ende 1925
die Zahl der aktiven Flugzeuge auf 2200 gleich 220
Staffeln erhöht, so daß mit einem Gesamtflugzeugbestand
von 6000 Kriegsluftzeugen Ende 1925 zu rechnen ist. Aber
auch diese Zahlen können nur bei vorsichtiger Schätzung
gelten, da Frankreich bewußt seine Zivilflugzeuge nach
militärischen Gesichtspunkten gebaut und sich damit eine
weitere beträchtliche Reserve geschaffen hat.

Die Organisation der französischen Luftstreitkräfte
trägt durchaus offensiven Charakter. Die Flieger- und
Luftschifferformationen sind in zwei Luftdivisionen zu je
zwei Brigaden und drei weiteren Luftbrigaden eingeteilt.
Standort der 1. Division Metz, der 2. Paris. Die vorge-
nannten Formationen haben sämtlich ihren Standort im
französischen Mutterland, während 26 von den 132 aktiven
Staffeln in der Levante, Marokko, Tunis und Alger
stationiert sind.

Frankreich hat mit dem Ausbau seiner Luftstreit-
kräfte nur die Lehre aus dem Weltkriege gezogen, daß
Flugzeuge einen wesentlichen Bestandteil einer modernen
Armee bilden müssen. Die Vorkriegszeit in der Luft hat
der französischen Politik ein starkes Druck- und Macht-
mittel in die Hand gegeben, dessen Auswirkungen sich
lähmend über die Handlungsfreiheit der übrigen euro-
päischen Nationen legten. Den Vorwand für seine Rüstun-
gen hat Frankreich mit großem Geschick in der „deutschen
Gefahr“ zu finden und der Welt glaubhaft zu machen ge-
wußt. Nur in Augenblicken diplomatischer Spannungen
mit den Freunden von einst, hat es seine Mäße ein wenig
gelöst. So antwortete es auf die Antündigung erhöhter
englischer Luftleistungen mit sofortiger Vermehrung seines
Luftstapels und mit der Anlage von Flugplätzen an der
Kanalküste. Von immer größer werdender Bedeutung für
Frankreich ist nebenher der Schutz seiner Verbindung
Mutterland—Nordafrika über das Mittelmeer, von deren
Beherrschung die Sicherstellung der farbigen Truppen-
transporte und damit eines lebens- und aktionswichtigen
Bestandteils der gesamten französischen Armee abhängt.
Frankreich ist mit allen Mitteln entschlossen, die für seine
Ziele notwendige Luftvorherrschaft sicherzustellen und den
Vorsprung festzuhalten vor seinem schärfsten Rivalen in
der Luft: England.

Verantwortung für das Korridorunglück.

Die Vorentscheidung des Schiedsgerichts.

Das in Danzig tagende Schiedsgericht für den Durch-
gangsverkehr hat eine vorläufige Entscheidung gefaßt,
nach der der Zustand der Strecke an der Unfallstelle für
den Unfall, soweit es sich jetzt noch übersehen läßt, nicht
verantwortlich gemacht werden kann. Die Beschäftigten der

auf der Unfallstelle zurückgelassenen etwa 25 Schwellen er-
gab, daß sie aus brauchbarem Material bestanden. Aber
auch die durch den Unfall zertrümmerten Überbleibsel von
etwa 80 Schwellen, die von der polnischen Eisenbahnver-
waltung auf dem Bahnhof Stargard sorgfältig gesammelt
und aufbewahrt waren, ergaben nach eingehender
Prüfung, daß es sich um gutes Material gehandelt hat,
abgesehen von einigen morschen Teilen, die auch bei nor-
maler Unterhaltung vorkommen. Das Schiedsgericht hat
weiter beschlossen, die Angelegenheit im ordnungsmäßigen
Verfahren weiterzubehandeln.

Politische Rundschau

Zentrum und Reichsregierung.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums war zu ge-
meinsamen Beratungen mit den Zentrumsfraktionen des
Reichstags und des Preussischen Landtages versammelt.
Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm die Frage
der Stellung des Zentrums zum Kabinett Luther ein. Das
Ergebnis der Besprechungen ist, daß der Reichspartei-
vorstand die bisherige Politik der Reichstagsfraktion gut-
heißt, die dahin geht, der Regierung weiterhin keine
Schwierigkeiten zu machen, sich aber die Entschuldigungs-
freiheit vorzubehalten. Eine Bestätigung dafür, daß sich an
der Zentrumspolitik zunächst nichts ändern werde, darf
man in der Tatsache sehen, daß sich der ehemalige Reichs-
kanzler Marx bereit erklärt hat, wieder den Vorsitz
in der Partei zu übernehmen. Den Vorsitz in der
Reichstagsfraktion wird Abg. Fehrenbach weiterführen.
Am Schluß der Beratungen wurde eine Kundgebung
veröffentlicht, in der die Politik der Partei während der
Präsidentenwahl verteidigt, gegen die Undiszipliniertheit
einzelner Parteimitglieder vorgegangen und betont wird,
daß die politischen Aufgaben der Partei unverändert
bleiben.

Ludendorff bei keiner Partei.

Nach der Spaltung der Völkischen im Reichstage, von
denen neun Abgeordnete sich als „Deutschvölkische Frei-
heitspartei“ und vier Abgeordnete sich als „National-
sozialistische deutsche Arbeiterpartei“ bezeichnen, hat sich
General Ludendorff keiner dieser Gruppen angeschlossen.
Ludendorff wird, ebenso wie der frühere Zentrumsabge-
ordnete Lange-Heermann, im Reichstage als „bei keiner
Partei“ geführt.

Rußland.

X Russlands Beziehungen zu Deutschland. Der zum
Präsidenten des Rates der Volkskommissare der Ru-
ssischen Sowjetrepublik wiedergewählte Krow-
kiel hat auf dem Kongreß der Sowjetunion eine bedeut-
same Rede, in der es u. a. hieß, Russlands Be-
ziehungen zu Deutschland charakterisierten sich
bis jetzt durch Freundschaft und gegenseitiges Ver-
ständnis für die Interessen, die seinerzeit den Rapallo-
vertrag ins Leben riefen. Rußland habe das Bestreben,
auch bei der neuen Regierung Deutschlands seinen Grund-
satz streng zu befolgen, sich in innerdeutsche Angelegen-
heiten auf keinen Fall einzumischen. Augenblicklich führe
Deutschland Verhandlungen mit der Entente, die nicht
einstufig auf die deutsch-sowjetischen Beziehungen
bleiben könnten. Rußland hoffe auf schnelle Unterzeichnung
des Handelsvertrages.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Der deutsch-hannoversche Reichstagsabgeordnete
Karl Stevers-Hannover ist an den Folgen einer schweren
Herzkrankung im Alter von 58 Jahren gestorben.

Paris. Der französische Entwurf der Antwortnote an
Deutschland ist sämtlichen allierten Regierungen nunmehr zur
Begutachtung zugegangen.

Paris. Nach einem amtlichen Bericht aus Rabat hat die
Generaloffensive gegen Abd-el-Krim begonnen.

Brüssel. Unter Führung von der Byveres ist ein neues
Kabinett in Belgien gebildet worden.

Moskau. Der im Februar dieses Jahres zu den Sowjets
übergetretene ehemalige Sozialrevolutionär Boris Sawintow,
der in einem Schreiben den Chef der staatlichen politischen
Verwaltung um Wiederaufnahme des Verfahrens und um
Freilassung ersuchte, stürzte sich nach Erhalt der ablehnenden
Antwort aus einem nicht vergifteten Fenster im fünften Stock-
werk des Gefängnisses auf den Hof und war sofort tot.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Vertreten Sie ihn! Jedem zu mir!“ Friedrichs
Augen leuchteten: er zog den Degen. „Die Bataillon von
Meyrin, Schwerin zu Fuß, unter meinen Befehl!“
Trommelgeräusch: „Haltet aus; wir kommen!“ Des
Deffauers Schlachtlärm erklang: „So leben wir, so leben
wir, so leben wir alle Tagel.“

„Marschier!“ Den Degen gesenkt, im Schritt,
Brittswig wie angebunden neben sich, ritt Friedrich vor.
„Schonen Sie sich doch, Majestät!“

Kugelpfeifen, Blutgeruch wie Metall. Rauch. Ein
Arm, eine getraute Hand; Straße eines blutigen Kampfs,
Gewehrbedel. Leichen und Leichen! Schon wieder! Sie
mehrten sich erschrecklich! Sorgfältig stieg im schleppenden
Rauch Friedrichs Pferd über das edle Halbrot. Frliehende?

. . . Sie setzten ohne Gewehr, in hohen, gehehnten Sprün-
gen vorbell „Retireert!“ Die Bajonettbalanz hinter dem
König trieb sie zurück; verzweifelt, pulvergeschwärzt, bel-
sterten Augen, die abgeblissene Patrone, wie er flog, noch
im Munde, schrie einer: „Es geht nicht Majestät, wir
gehen alle zugrunde!“ — „Willst du denn ewig leben?
Nimm das Gewehr! Da! Geb' mit!“ Ein Schwer-
bleffieter stammelte, im Schnee hockend, vor sich hin: „Was
wird die Mutter vom Bartel sagen? Was wird die Mutter
vom Bartel sagen?“ Der Bartel lag in Felsen neben ihm.
„Was wird die Mutter vom Bartel sagen?“ Die Gewehre
als Krüden brauchend, humpelten Verwundete vorbei.

Friedrich ritt ins Vollen der kaiserlichen Batterien
ein. Beine flogen. Arme. Fleisch. Feldzeichen; dicht vor
Friedrich quoll die feindliche Kavallerie. Der geworfene
Dragonerrest des gefauenen Anführers schlug und die Ba-
reuther schoben sich, zu allem entschlossen, durch die Lücken
vor. „Schneiffeuer!“ Wie Fiedelbögen trümmten sich die

Zabestöße; trohig, blutbedekt, zäh stand die preussische
Mauer. „Feuer! Feuer!“ Der Anprall der Reiter-
massen wogte zurück. Unentwegt, hinter der dünnen Linie
der heldenhaften Verteidigung, die Truppen nach vorn
gerend, ritt Friedrich.

Triumphgeschrei:
„Sie reisen!“

Hunderte warfen sich verzweifelt hoch, es schlug ein:
Kartätschenlagen hinter Kartätschenlagen; Gewehre und
Bajonette splitterten. „Müdet vor!“ befahl Friedrich.
„Müdet vor!“

„Ihr habt genug Ehre!“ schrie der Suffurs, „lasset
und ran!“ — „Kein!“ brüllten die Vernburger Musketiere.
„Wir schaffen's!“ Die preussische Artillerie, allzu
schwach, schob, daß die Rohre sprangen; sie unterlag im
Artilleriequell; die kaiserlichen sammelten sich zu neuem
Stoß. „Krusenard! Alle Regimenter hierher ins Feuer!
Kinder, Kinder, laßt mich durch!“ schrie Friedrich zäh.
Schon brauste die Mauer der kaiserlichen Kavallerie wieder
an. „Laßt mich durch!“ — „Sucht wenn wir alle gemacht
haben, Fritzel!“ Vergeblich suchte Friedrich durch die
sperrenden, feuernenden Reiten der Selmen zu bringen. „Det-
jib's nich! Daß de uns bleffert wirst! Bleib hinten!“

„Laßt mich durch!“ — „Daß de verda wirst!“ — „Laßt
die Reserven vor!“ — „Ree!“ Wir schaffen's alleine!“ Sie
raussten sich um den Lob. Kesselpantzen, Säbel; rot, schwarz-
gelb; gold-blau. Madonnen auf Weiß. „Pelotons!
Feuer!“ Wieder bissen sie ineinander: in wilder Bewe-
gung ragten Mägen, Köpfe, geschwungene Säbel und Ge-
wehre aus dem Rauch. Friedrichs Pferd bäumte sich; es
stürzte. „Ich brauch' ein Pferd!“ Sie rissen ihn aus den
Bügeln, sie stemmten den toten „Raunitz“ hoch. Mit stader
Klinge jagte Brittswig seine Husaren zurück, die in den
Feld hauen wollten: „Was habt ihr Fieien geschworen?“

Friedrich, noch halb am Boden, sah, daß die feindliche
Reiterei mörderisch an seinem ersten Stab würgte; mit
einem Ruck sah er auf. Ein Prall, dessen Wirkung bis zu
ihm drang, ein Gegenstoß, daß sich die bäumenden, stürzen-
den Hausen wölben; die kaiserliche Reiterei flog, wild ver-
folgt von Friedrichs wütenden Bajonettrotten. „Reserven

heran!“ Offiziere sprangen mit langen Säbeln vor, beide
Arme erhoben: „Ach!“ Klaffend sah dem einen ein Stab
quer über dem steigenden Anführer. Das zweite Stab
folgte. Dem dritten sperrte der König, sein tanzendes Pferd
quer zügelnd, den Weg:

„Schwenk links! Geht jetzt wieder die Verschan-
zungen an! Es wird dem Braunschweig geholfen!“
Trommelgepolter; die Reserven wandten sich gegen den
Berg. „Oppen! Hol' Er mir eifrig frische Truppen!“

„Majestät!“ Marie Anhalt-Desau, „krieg' ich denn gar
nichts zu tun? Bin ich ein Hohezeiler! . . .“

„Da!“ Friedrich warf einem trotigen Grenadier, dem
der rechte Arm zerschmettert hing, das Taschentuch zu, „ver-
binde' Er sich!“ Der Grenadier ritz mit der Linken ein Ge-
wehr an sich und ließ neu in den Feind; er fiel. Sie
drangen, den König im ersten Stab, den Künenberg an.
Es ging zäh. „Kinder, Kinder, haltet aus!“ rief Fried-
rich den Scharen zu, die furchbar im Angelhagel stitten,
„wir müssen die Schanze nehmen, oder alles ist ver-
loren! Vorwärts! Gebt mir die Fahne von
Vernburg!“ Wildaus flatterte der entrollte Branden-
burger Kar der emehrten Fahne. In die weiße Seite ge-
bannt, in Friedrichs Hand; sie schrien auf, der Branden-
burger Kar hatte zu, die aufsteigenden Seelen der unter
ihm Gefallenen weheten das Fahnenstück lauchend hin und
her. Wieder brandeten Juraügeworfene an; das Voll-
werk zerfiel jeden Angriff; die Vernburger rangen wie
Verzweifelte. „Der Berg ist unenehmbar!“ zeterte
es; ein schwerverwundeter Offizier ritt zurück, hinter ihm
im Sattel, ihn aufricht haltend, sein Dursche:

„Wir haben zu wenig Artillerie, Majestät!“ Hängel
und Feldgepäck flogen: „Nette sich, wer kann! Friedrichs
Pferd stand wieder quer. „Es wird nicht retiriert!“
schrie Friedrich, „Vernburger, schießt die Feiglunge vor die
Köpfe!“ Es geschah. Ein Leutnant stand, wie entseffert,
drei Fahnen im Arm. „Wo ist Seine Kompanie?“

„Gefallen!“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Ein ungetreuer Berliner Postkassierer. Ein 22 Jahre alter Paul Böker wurde am 4. d. Mts. als Postkassierer eingekerkert, nachdem er fünf Jahre lang bei der Reichsbankdruckerlei beschäftigt gewesen war und sich gut geführt hatte. Aber gleich am ersten Dienstage unterschlug er 124 Mark Mundfunkgebühren, die er eingezogen hatte, und kam nicht mehr zum Amt zurück. Nunmehr wurde der Ungetreue bei seiner Geliebten ermittelt und festgenommen. Er hatte sich für das unterschlagene Geld Handschuhe und weiße Kragen gekauft und den Rest vertrunken. Auf die Frage, was er sich bei seiner Handlungsweise eigentlich gedacht habe, erwiderte er nur: „Gar nichts“.

Aberfall auf einen Güterzug. In der Nähe von Trient wurde ein Güterzug von einer Diebesbande überfallen, die zwei Wagen gewaltsam öffnete und einen Teil des Inhaltes, wie Medizinallien und andere Waren, auf die Schienen warf. Der faschistischen Bahnpolizei gelang es, die Waren zu bergen und die Täter zu verhaften.

Ein Lavaausbruch. In der Nähe der Mündung des Tiber ins Meer ist bei den Grabungen für einen Fabrikbau in 40 Meter Tiefe plötzlich ein vulkanischer Ausbruch von rauch- und schwefelhaltiger Lava erfolgt, der wissenschaftlich untersucht wurde und ins Meer geleitet wird.

Vor der Einführung der drahtlosen Telephonie von fahrenden Zügen. Die Arbeiten zur Einführung der drahtlosen Telephonie vom fahrenden Zuge aus sind so weit gefördert, daß sie wahrscheinlich noch im Juni in den öffentlichen Verkehr eingeführt werden kann. Als erste Strecke ist Berlin-Hamburg in Aussicht genommen, aber auch auf der Strecke Berlin-München soll die Teilstrecke München-Münster noch im Sommer in Betrieb genommen werden.

Eine Familie durch Mordeln vergiftet. Die Familie des Rentenempfängers Lüber in Friedeberg (Neumark) erkrankte nach dem Genuß von Mordeln sehr schwer. Die drei jüngsten Kinder im Alter von 3, 4 und 5 Jahren sind unter schweren Krämpfen gestorben. Frau L. und zwei größere Kinder liegen schwer krank danieder; es besteht nur wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Ehemann L. hat die Vergiftung überwunden und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Verhaftung eines Mädchens. Die Hamburger Polizei verhaftete einen angeblichen Dr. Braune, der unter dem Vorgeben, als Mitternachtsbesitzer weibliches Hauspersonal anzustellen, eine Anzahl junger Mädchen in das Marschgebiet gelockt hatte. Eins der Mädchen ist spurlos verschwunden.

Allgemeine Hundeausstellung in Darmstadt. Der Verein der Hundefreunde von Darmstadt und Umgegend für Rassezucht, Polizei, Schutz- und Gebrauchshundwesen (e. V.) veranstaltet am 7. Juni seine 9. Ausstellung von Hunden aller Rassen. Die Ausstellung ist gleichzeitig Verbandsausstellung des Süddeutschen Verbandes und wird, wie in früheren Jahren, wiederum von dem Hessischen Jagdklub, Sitz Darmstadt, unterstützt. Auch diese Hundeausstellung fällt in den Rahmen der Veranstaltungen des Darmstädter Sommers 1925 und ist in das Programm dieser Veranstaltungen aufgenommen.

Gesellschaft zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Das Rheinisch-Westfälische Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat nach längerer Unterbrechung seine Tätigkeit wieder aufgenommen und in Elberfeld seinen Jahrestag abgehalten. Mitgeteilt wurde, daß die beiden Grenzstädte in Herbesthal und Emmerich, die in der Zeit der Inflation aufgehoben werden mußten, wieder eröffnet sind.

Drei Kinder erstickt. In der Nähe einer Bergamantsefabrik in Brühl bei Köln gruben mehrere Kinder einen zwei bis drei Meter tiefen Stollen. Plötzlich lösten sich die Erdmassen und begruben vier Kinder unter sich, eins wurde gerettet, die drei anderen erstickten.

Verhaftung einer internationalen Falschspielerbande. Die Schweizer Polizei verhaftete in Lugano eine internationale Falschspielerbande, die nach ihren Pässen schon eine große Zahl von internationalen Kurorten unsicher gemacht hat. Unter den Verhafteten sind ein Karl Fuchs aus Köln und ein Fräulein Graf aus Düsseldorf. Die anderen sind Amerikaner und Engländer.

Neue deutsche Pilgerzüge in Rom. In Rom sind etwa 1000 Pilger aus München und Würzburg

eingetroffen, die der Heiligensprechung der spanischen Theresese del Bambino Gesù am Sonntag beizuwohnen werden. Bei Anbruch der Dunkelheit soll St. Peter festlich illuminiert werden.

Antarktisches Räuberumwesen. In der Gegend von Pazardjik tauchten Räuberbanden auf, begingen Gewalttaten gegen die Bevölkerung und erpressten von ihr eine Summe von ungefähr 400 000 Leva. Zur Verfolgung der Räuberbande wurde eine Truppenabteilung abgefordert. Bei dem ersten Zusammenstoß wurden sieben Räuber getötet und mehrere andere verlegt. Man erwartet die baldige Übergabe der Räuber, die von allen Seiten verfolgt werden.

Noch ein Nordpolfahrer. Es wird ungemütlich werden am Nordpol, wenn alle zugleich eintreffen sollten, die die Absicht haben, den Nordpunkt der Erde zu betreten. Nun rüstet ein junger Rumäne, der bereits zweimal die Antarktis bereist hat, mit französischen Staatsmitteln zu dem Unternehmen. Er will den Pol von Upernivik aus mit dem Schlitten erreichen. Sein Name ist Constantin Dumbrava.

Europaflug des „J. R. 3“. Das amerikanische Marine-Departement teilt mit, daß die „Los Angeles“ im Laufe des Sommers einen großen Flug nach Europa unternehmen wird. Das Luftschiff wird wahrscheinlich Paris besuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Reise auch nach Deutschland ausgedehnt wird.

Das Museum der deutschen Technik.

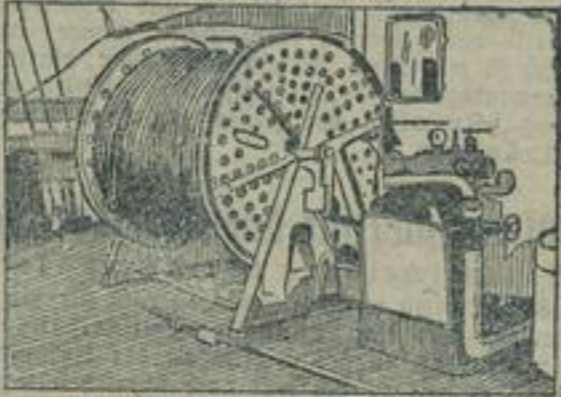
Seit vielen Jahren ist ein Werk des deutschen Friedens nicht so allgemein und freudig gefeiert worden wie die Eröffnung des Deutschen Museums in München am 7. Mai. Der stellvertretende Reichspräsident, der Reichszentralrat sowie zahlreiche Minister des Reiches und der Länder waren zum Festmahl erschienen; an dem Festmahl nahmen 2500 Personen teil. Es war ein Fest der deutschen Technik — aber nicht die Feier einer besonderen Erzeugenschaft, sondern die Ehrung des Geistes, der in der deutschen Wirtschaft der letzten Jahrzehnte gelebt hat, und den wir unter allen Umständen über die gegenwärtige staatliche und wirtschaftliche Krise hinüberretten müssen. Das Deutsche Museum zeigt, was aus den kleinsten bescheidensten Anfängen geworden ist, und welches die Schrittmacher des technischen Fortschrittes waren. An der Feier haben auch zahlreiche Ausländer teilgenommen — zumeist allerdings nur aus „neutralen Ländern“.

Das Deutsche Museum wird eine der stärksten Waffen

Zum ersten Mal seit dem Weltkrieg wieder deutsche Tiefseeforschung.



Das Vermessungsschiff der deutschen Kriegsmarine „Meteor“ hat eine forschende Fahrt in den südlichen Atlantischen Ozean angetreten.



Die Ankertrasse von 7000 m Länge.

gegen den wirtschaftlichen Pessimismus sein, der leider weite Teile unseres Volkes ergriffen hat, und der überwunden werden muß, wenn wir zu staatlicher Erneuerung kommen wollen. Wenn in den deutschen Erfindern und Konstrukteuren, deren Schaffen im Deutschen Museum praktisch veranschaulicht wird, nicht die frohe Zuversicht auf Erfolg gelebt hätte, so hätten sie nichts erreicht. Für die junge Generation, der keine Gelegenheit gegeben ist, sich einige Jahre ausschließlich dem Dienste für das Vaterland zu widmen, soll das Münchener Museum der deutschen Technik den Sinn für die nationale Gemeinschaft stärken und ihnen die Errungenschaften früherer Generationen in einer Weise vor Augen führen, die ihr die Weiterarbeit an den noch nicht völlig gelösten Problemen und die Stellung neuer Probleme ermöglicht. Dem eigentlichen Museum, das eine Entwicklungsgeographie der deutschen Technik ist, wird ein großes Bibliotheksgebäude hinzugefügt werden, das eine reiche Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Plänen und Zeichnungen aufnehmen soll. Erst dann wird das Deutsche Museum eine wertvolle Akademie der praktischen Wirtschaftswissenschaft sein. Mit besonderer Genugtuung muß uns die Tatsache erfüllen, daß das Deutsche Museum gerade in der schwersten Zeit der deutschen Geschichte entstanden ist, und daß es im wahren Sinne des Wortes ein Gemeinschaftswerk aller deutschen Berufsstände ist. Auch die Vollendung des Werkes und seine laufende Ergänzung erfordert zielbewußte deutsche Gemeinschaftsarbeit.

Aus dem Gerichtssaal.

Fahrkartenverkauf auf eigene Rechnung. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Schalterbeamte beim Reichsbahn, Laßke, wegen fortgesetzter Unterschlagung und Beurtundung im Amte zu verantworten. Der Angeklagte war an einer Berliner östlichen Vorortbahn als Beamter am Schalter für den Monatskartenverkauf beschäftigt. Er hatte fortgesetzt Monatskarten nach Rübendorf im Vorverkauf ausgeben und das hierfür erhaltene Geld für sich verbraucht. Um seine Verfehlungen zu vertuschen, schrieb er falsche Zahlen in sein Abrechnungsbuch oder vernichtete teilweise die Abrechnungen. Vor Gericht war er voll geständig. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Verurteilung medienburgischer Kommunisten. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich in zweitägiger Verhandlung der Landwirt Daniel Wlag, der Maurer Max Rehnischerper und der Arbeiter Wilhelm Scheele aus Neustrelitz wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu verantworten. Im September 1923 wurde in einer Versammlung zur Bildung von kommunistischen Hundertschaften „gegen die tschechische Gefahr in Mecklenburg“ aufgeführt. Die Pläne gelangten jedoch zur Kenntnis der Polizei. Wlag, der die Hauptrolle spielte, wurde zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt, Rehnischerper zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Scheele zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Bei Wlag ist die Geldstrafe und ein Jahr Gefängnisstrafe durch die Untersuchungshaft, bei den anderen beiden Angeklagten die gesamte Strafe als verbüßt erachtet worden.

Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechen. Vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik hatten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechens der Dreher Richard Wechle aus Freudenstadt und vier seiner Genossen zu verantworten. Im Winter 1923/24 haben die Angeklagten gemeinschaftlich Sprengstoffe gekocht und größere Mengen Handgranaten hergestellt, die bei einem kommunistischen Wucherverbündnis hätten sollen. Das Urteil lautete gegen Richard Wechle auf drei Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, gegen Schittenhelm auf ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, gegen Speiser und Reinhard Wechle auf je sechs Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Spiel und Sport.

Sp. Das Ergebnis des Schachmeisterturniers. In der letzten Runde des Schachturniers verlor Yates gegen Colle, te Koffke gegen Tarrasch, Trejbal gegen Bogoljubow und Thomas gegen Marshall. Spielmann gewann gegen Carl. Die übrigen Partien Nimzowitsch-Torre, Aljechin-Grünfeld, Réti-Rubinstein, Sämisch-Kosloff und Rabinowitsch-Mieses wurden remis. Der Schlusstand ist also folgender: Aljechin 16, Rubinstein 14, Sämisch 13, Bogoljubow 13, Marshall 11, Nimzowitsch 11, Torre 10, Réti, Trejbal und Spielmann 10, Carl 9, Yates 8, Tarrasch und Kosloff 7, Colle 7, Mieses 6, Thomas 6 und te Koffke 1.

Fridericus

Roman von Walter von Meo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Sib Er die Fahnen an Unteroffiziers!“
„Es ist keiner mehr da!“
„Sib Er sie Gemeinen! Cesars folgt mir!“
Abermächtig wurde der Anprall der Zurückstuhenden. Ein neues Bataillon floh.
„Wir rutschen im Eis!“
Ohne die Hand zu regen, verbissen, schadenstrotz, ritt Anhalt-Dessau im Wirrwarr neben dem König. „Es ist wie bei Kollin!“ Hochs aus österreichischen Rehlen jubelten.
„Der Braunschweig ist schädlich bleffert!“
„Steht! Das Blatt muß sich wenden!“ Friedrichs Arm mit dem Degen kreiste fragend über den Hauptern.
„Wer siegt mit mir?“
„Bivat Fridericus!“ brüllten sie und wandten sich neu.
„Führe uns, Vater!“ Im Geschwindesdritt drangen frische Bataillone vor. „Bivat Fridericus!“ Hin und her, her und hin ging das Gemetzel.
„Dort tragen sie den Braunschweig!“
„Dort hin!“ Herrschsüchtig nach Friedrichs befehlender Degen in die düstere Rauchwolke, die sich schwerfällig rollend, vor der Schanze vor ihm hob, als hätte sie Angst.
„Dort hin!“

Vertrümmerte Blechhauben, zerfetzte Hüte, Gewebre, Kartrüben, Leichen über Leichen. Eine Plattermine trachte auf. Rot blühten, sehr nahe, die kaiserlichen Geschütze ihren erzenen Sang. „Bajonett, Bajonett! Mir nach!“ Mit Zaubergewalt, jäh im Galopp vorsprengend, ritt Friedrich seine instinktiv nachkommenden Scharen an die Varenmühen heran. Haubend, stehend, schiefend. Die rauhen Rehlen sangen:

„Der Fröhe, der Fröhe geht immer voran!“ Jubelnd schloß der Refrain: „Wer kann uns da an?“

Die Kaiserlichen wichen vor der Verschanzung zurück. „Steht ein!“ Mit ungeheurer Wucht, schnell, unaufhaltsam brach der preussische Bajonettangriff los. Gellir. „Reserven!“

„Chargiert im Avancieren!“ Klang von rückwärts; die Adjutanten zerrten neue Scharen vor. „Dort ist der König! Dort!“ — „Wo?“ — „Dort!“ — „Bivat Fridericus!“ — Kanonen. „Kanoniere proßt ab! Feuer!“ — „Die Scharschützen auf die Offiziers!“

Friedrichs Pferd stieg über kaiserliche Pikettstöße, über einen Schanzford. Sie brachen in die Redoute: Kolben, Bajonette, Häufte und Zähne arbeiteten wie rasend unter Friedrichs Blick. „Jesus, hilf!“ Ein Husar sank an Friedrichs Schulter, rollte ab, fiel. Friedrichs Scharen kommen, in entschlichem Würgen, mit Steden und Haufen, den Berg hinauf; den Ravelins zu. „Feuer an die Berhade!“ Sie brannten. Rauchend, rutschend, fallend, aufschnellend, kretschend, auf allen viere, ging's hoch. Die ersten Gefangenen.

„Alles schließt an!“ Stegerzwingend wies Friedrich empor. „Sinauf!“ — „Er ist lugelfest!“ — „Bivat Fridericus!“ — „Manteufel, Aseburg, Lengefeld, Bülow! Dinein zum Sieg!“

Immer schneller floß der Angriff empor. Friedrich ritt den Kopf herum:

Zur Klusen im Tal scholl heftiges Feuerm! Weißgelb quoll jetzt auch dort Rauch.

„Majestät!“ schrie Hauptmann von Müllendorff, mit verzweifelt emporsiehendem Gaul angaloppierend, von den Säumen den Hülsen. „General von Hülsen braucht Sulturs! Dann drückt unser Zentrum durch! Der Brückentopf ist verloren!“ Ein Bajonettstich auf Friedrich ging daneben. „Die Bataillone Amstel, Rabden herher!“ befohl er, Prinz von Preußen und des Dessauers Regiment mit mir! Nichtet euch! Habt acht! Marschliert links ab!“ Friedrich wandte sich: „Anhalt-Dessau!“ schrie er; bleich, voll zähnefleischender Mut, böhnisch glockte der Zurückgelebte den König an: „Bellebit? ...“

Friedrichs Blick flog hoch: Droben, vor der zweiten Etage, raste der Sturm!

„Übernehmt den Befehl!“ Anhalt-Dessaus Pferd bäumte sich. „Hier ist Seine Fahne; führt die schwangere Stunde zum Sieg! Ihr seid der Mann dazu!“ Dessaus Kehle röhelte, die mächtigen Glieder redien sich mit hohem Sprung, wie ein wildes, losgelassenes Raubtier, setzte Moriz aus dem Sattel; barhaupt, brennrot, stehende, mehelnde Augen im pulververschmiertern Gesicht, brüllte Moriz, beide Arme erhoben:

„Mir nach! Mir nach, ihr Hunde!“ er stürzte mit der Fahne und haubendem, stehendem Degen vorwärts. Schneller als jedes Pferd rannte er den Schanzberg an; er schnellte empor, er ritt und fies die Infanterie mit sich. „Mir nach, mir nach! Für Brandenburg und den Fritz!“ drang sein Brüllen, schon hoch droben, aus dem Rauch.

„So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!“ dröhnten die Trommeln seines Vaters ebernen Schlachtgefäng. „Kommt Müllendorff!“ Im Galopp lenkte Friedrich links ab.

Sie zwängten sich durch die wie toll anstürmenden Reihen, die sie immer wieder mit sich rissen: „Schneller, schneller, ihr Herren!“ brüllten die Grenadiere, „wir wollen eurenwegen nicht die Victoria versäumen!“ Friedrich wurde mitgerissen; die Fusaren der Bedeckung bahnten, mit Häufen und stachen Klängen, den Weg durch die anrasenden Mauern: Ein Grenadier schwang sich hoch:

„Zurjunge!“ schrie er zornig, „da hast' eine!“ Eine Ohrfeige klatschte in ein Fusaren Gesicht.

„Hier, Majestät! Hier ist eine Fahne!“ Sie sprengten zwischen zwei Bataillonen, normal zur Sturmfront zurück. „Schnell, schnell!“ Wieder ritt sie eine Sturmwooge zurück. „Wollt ihr den König erfische n? ...“ Friedrich sagte durch, Grenadiere umwerfend, immer wieder im Zickzack mitgerissen und wieder zurückbrechend.

„Hier ist freies Feld! Schnell! Dort kommen wir wieder in den Strom, Majestät!“

(Fortsetzung folgt.)